25 Jahre
Offene Jugendarbeit Dornbirn
Rückblick

OJAD
Offene
JugendArbeit
Dornbirn

25 Jahre
Offene Jugendarbeit Dornbirn
Rückblick

Heinz Schoibl
Helix Austria –
Forschung Beratung

OJAD
Offene
JugendArbeit
Dornbirn

25 Jahre sind eine lange Zeit. Die Geschichte der OJAD ist geprägt von unzähligen Menschen, die durch ihr ehren- und hauptamtliches Engagement, ihre Weitsicht auf der Ebene der Politik und Verwaltung, ihre Mitarbeit*innen im Betrieb und als Partner*innen im Feld der sozialen Arbeit förderliche Entscheidungen im Sinne der Jugendlichen getroffen haben und somit am Gesamtkunstwerk OJAD mitgewirkt haben. Es ist uns ein Bedürfnis, all diesen Menschen zu danken. Die Namen all jener, die ihren Beitrag geleistet haben, finden sich in dieser Publikation. Es sind unglaublich viele Menschen – allein die Anzahl der Mitarbeiter*innen beträgt über 800 Menschen, hier sind die Jugendlichen über die Arbeitsprojekte miteingeschlossen. Es kann sein, dass jemand in dieser Aufzählung untergegangen ist. All jene, die sich übergangen fühlen, empfehlen wir ein kurzes Mail an den Geschäftsführer. Diese Personen werden von Martin Hagen zur Wiedergutmachung zum Essen eingeladen.

An dieser Stelle wollen wir die Unterstützungsebenen nennen und dabei alle Menschen miteinschließen, die einen Beitrag geleistet haben. Es ist uns sehr wichtig zu sagen, dass hinter jeder Ebene »Ermutiger« stehen, Menschen, die als Förderer*innen, Mitarbeiter*innen oder Partner*innen einen großartigen Beitrag geleistet haben. Ihr alle wisst selbst um euren Beitrag, und wir sagen von Herzen DANKE dafür.

Martin Hagen und Kurt Nachbaur

All jenen, die wichtige Vorarbeit geleistet haben,
die Personen und Initiativen, die den Weg zur OJAD geebnet haben. Durch euer Engagement wurde die Grundlage geschaffen, auf die wir unser Haus errichten konnten. Danke dafür!

Allen Jugendlichen,
die im Laufe der letzten 25 Jahren in unseren Häusern ein- und ausgegangen sind, ehrenamtlich und in den Arbeitsprojekten mitgearbeitet haben und somit die Angebote mitgestaltet oder in Anspruch genommen haben. Danke für eure Lebendigkeit und Energie. Ihr seid unsere Auftraggeber, und wir konnten viel von euch lernen.

Allen Politiker*innen der Stadt Dornbirn,
Bürgermeister und Bürgermeisterinnen, den Mitgliedern des Jugendstadtrates und Jugendausschusses: Durch euer wohlwollendes Vertrauen in unsere Arbeit konnten wir wachsen und uns entwickeln.

Den Mitarbeiter*innen der Städtischen Verwaltung,
die Abteilungsleiter und Jugendreferenten. Danke für die gute Zusammenarbeit über all die Jahre!

Allen Politiker*innen des Landes Vorarlberg,
den Landeshauptmännern, Landesrät*innen, Landesstatthaltern. Durch eure politische Weitsicht erhielten wir eine Basisfinanzierung und konnten wichtige Projekte im Bereich Jugend, Soziales und Wirtschaft durchführen.

Den Mitarbeiter*innen der Abteilung IVa, der Jugendförderung, Jugendwohlfahrt und Wirtschaftsabteilung.
Durch eure Wertschätzung gelang vieles, was sonst nicht möglich gewesen wäre.

Allen Bundespolitiker*innen,
die als zuständige Minister*innen im Laufe der Jahre die politische Verantwortung für Jugendagenden getragen haben und somit an der Weiterentwicklung der offenen Jugendarbeit über Projektfinanzierungen eine Unterstützung gewährt haben.

Den Mitarbeiter*innen des Jugendministeriums.
Durch euch konnten wir wichtige Projekte abwickeln, und der Austausch mit euch ist uns eine Freude!

Allen Vorständ*innen des Vereins OJAD:
Beate Hartmann, Andrea Sandri, Elmar Luger, Doris Nagel,
Karin Kaufmann, Andrea Burtscher, Marlies Strickner,
Manfred Zumtobel, Willi Mäser, Markus Zech, Arno Rauchegger,
Elke Korn, Jürgen Seegerer, Christa Luger, Jutta Amann

Als Obfrauen und Vorstandsmitglieder übernehmt ihr unermüdlich die Verantwortung, geht mit uns gelassen und unerschrocken durch alle Phasen und schafft somit die Grundlage, dass wir arbeiten können. Herzlichen Dank dafür!

Allen 816 (!) Mitarbeiter*innen (namentlich aufgelistet ab Seite 70) der OJAD aus den gesamten 25 Jahren.
Ihr seid der Motor, der unsere Arbeit erfolgreich macht. Erst durch eure Leidenschaft, Energie und Umsetzungskompetenz kommt Bewegung in die OJAD. Durch euren wertschätzenden Blick auf die jungen Menschen wird erst möglich, dass unsere Angebote Wirkung erzeugen. Von Herzen Danke!

Allen Spender*innen und Sponsor*innen.
Durch euren Beitrag konnten wir Innovationen vorantreiben und Vorhaben im Sinne der Jugendlichen angehen, die nicht durch öffentliche Gelder finanziert werden.

Allen Partner*innen,
auf der Ebene des Dachverbandes der Offenen Jugendarbeit österreichweit und Vorarlberg. Alle Partnereinrichtungen, mit denen wir gemeinsame Projekte abwickeln dürfen aus dem Bereich Schule, Exekutive und sozialer Arbeit. Durch eure Bereitschaft zur Zusammenarbeit entstehen wirkungsvolle Angebote für die Jugendlichen.

Bernhard Amann, Roland Andergassen, Martin Bartenstein, Ingrid Benedikt, Gabi Bohle-Faast, Mariette Böhler, Andrea Burtscher, Simon Burtscher, Kurt Dornig, Peter Dworsky, Klaus Farin, Markus Gander, Elisabeth Gehrer, Werner Grabher, Eva Grabher, Sonja Grabher, Eva Grabherr, Andreas Gunz, Christoph Hackspiel, Eva Häfele, Günter Hagen, Marie-Luise Hinterauer, Veronika Holzer, Peter Johler, Ebru Kalyan, Sophie Karmasin, Andrea Kaufmann, Daniela Kern-Stoiber, Margarethe Knünz, Kurt Königsberger, Martin Konzett, Mario Lechner, Robert Lender, Sabine Liebentritt, Elmar Luger, Olivia Mair, Roland Marent, Guntram Mäser, Guntram Mathis, Renate Mennel, Leo Meusburger, Reinhold Mitterlehner, Harald Moosbrugger, Thomas Müller, Michael Natter, Peter Niedermair, Wolfgang Oberhauser, Manfred Rein, Maria Rauch-Kallat, Luggi Rhomberg, Herbert Rosenstingl, Karlheinz Rüdisser, Wolfgang Rümmele, Regina Sams, Sabine Sandholzer, Herbert Sausgruber, Greti Schmid, Heinz Schoibl, Kurt Sedlak, Rudi Sohm, Manuela Steger, Werner Summer, Claudio Tedeschi, Veronika Verzetnitsch, Eva Maria Waibel, Markus Wallner, Christian Weiskopf, Katharina Wiesflecker, Hubert Winder, Elisabeth Ziegler

	Chapeau und Dank!	2
	Inhalt	6
	Vorwort Martin Hagen	8
	Zum Einstieg	12
	Was vorher geschah	16
1992	Opening CACTUS	20
1992	Interkulturelle Jugendarbeit	21
1993	Quereinsteiger – auf Augenhöhe	22
1993	Vertrauen und Mitbestimmung	23
1994	Freiräume für Eigentätigkeit	24
1994	OJA ist ohne Beteiligung undenkbar	26
1995	Offensive Jugendkultur	28
1995	Grundlage für Entwicklung	29
1996	Gendersensibel – Halbe/Halbe ist nicht genug	30
1996	Vielfältig vernetzt und der Qualität verpflichtet	31
1997	Ärmel rauf und in die Hände gespuckt	32
1998	Opening mit visionärem Programm	33
1998	Vollbetrieb im »Schlachthaus«	34
1998	Jugendarbeit zum Anfassen	35
1999	Culture Race – Vorarlberger Nachwuchsbands gesucht	36
1999	ARENA für interkulturelle Jugendarbeit	37
2000	Die Junge Halle	38
2000	Fun-Sport in der ARENA	39
2001	Nobel Hobel Ball / Internationaler Jugendaustausch	40
2001	Jugendberatung in der OJA	41
2002	Hinausreichende Jugendarbeit	42
2003	Diversität in der OJAD	43
2004	Jugendarbeit ist politische Bildung	44
2005	Punkrock Academy im Schlachthaus	45
2005	Vorarlberger Erklärung zur Offenen Jugendarbeit	46
2006	JOB AHOI	47
2007	Re- und Up-Cycling	48
2007	Scaterplatz und Scaterhalle – »Roll Your Bones«	49
2008	Sozialpädagogische Intervention	50
2008	Mobile Jugendarbeit	51
2008	ALBATROS setzt neue Maßstäbe	52
2009	Innovation / Aufbruch zu neuen Ufern	53
2010	E.Mobility – Let's go Solar!	54
2010	Feuer auf dem Dach	55
2010	Teamförmige flache Hierarchie	56
2011	Digitale Welt und virtuelle Jugendarbeit	57
2011	Jugendkultur in Selbstorganisation	58
2012	Kommunale Jugendarbeit	59
2012	Rahmenplanung »Jugendarbeit in Dornbirn«	60
2012	OJA ist (auch) Jugendsozialarbeit	61
2013	Mobbing und Gewaltprävention	62
2013	Peer Education und offene Lernformen	63
2014	Chancengleichheit und Gesundheit	64
2014	Tischfußball WM / Jugenddiskurs	65
2015	Jugend und Politik	66
2016	Rund um xund	67
2016	welcome.zu.flucht	68
2017	OJAD wird 25 Jahre alt	69
	Mitarbeiter*innen der OJAD	70
	Impressum	74

Als ich 1991 nach 2-jähriger Weltreise, finanziell abgebrannt und dafür sehr mutig wieder in Vorarlberg zurück war, suchte ich einen Job. Trotz der Warnungen der damaligen Autonomen rund um den heutigen Hohenemser Vizebürgermeister Bernhard Amann, dass mit dem Dornbirner Rathaus keine Jugendarbeit zu machen sei, bewarb ich mich um den Job des Geschäftsführers der OJAD und wurde erstaunlicherweise engagiert.

Danken möchte ich jenen Vorgänger*innen, die in den achtziger Jahren für die Sache der Jugend gekämpft, demonstriert und gepflügt haben. Sie haben sich sehr bemüht, gearbeitet und viel erreicht. Auf den Fundamenten des Vereins HOCK, offenes Haus, mehrerer Initiativen und zuletzt auf dem Verein KAKTUS (so geschrieben vor 1992) konnten ich und sehr bald viele weitere – wir – aufbauen.

Geholfen haben die Stadt, das Land und viele mehr.

Vor nunmehr 25 Jahren stand ich als junger und gesellschaftskritischer Psychologe und frisch gebackener Jugendarbeiter vor einer für mich großen Herausforderung. Aufbau der OJAD!

Es gab mehrere parallele Interessen zu berücksichtigen:

1. Der Hauptgeldgeber

Bürgermeister Rudi Sohm: *»Wenn du die Zügel fest im Griff hast, soll es mit der Finanzierung keine Schwierigkeiten geben.«*

2. Die Jugendlichen

Party, Konzert und Action, am besten rund um die Uhr!

3. Die Autonomen

Bernhard Amann, Rainer Roppele, Max Weiß uvm.
Freiräume und politischer Widerstand!

4. Die Nachbarn

Kein Lärm, keine lästigen Jugendlichen vor dem Haus!

5. Mein Anspruch

Entwicklung der Offenen Jugendarbeit gemäß Jugendrahmenplanung der Stadt und Nutzen stiften für Benachteiligte durch sinnvolle Verwendung der öffentlichen Mittel!

Also, es geht los: Slalom fahren lernen und Lobby bilden!

In den damaligen CACTUS, im Kopfbau der Stadthalle, kamen nach der Eröffnung im September 1992 viele Jugendliche, mit der Zeit auch sehr, sehr viele mit türkischen Wurzeln.

Plan: Zuerst diejenigen Jugendlichen, die gerne ein wenig Streit suchten, zu Securities machen. In den besten Zeiten im CACTUS gab es 45 Securities. Ziel war, dass immer welche im Einsatz waren. Sie spürten genau, dass sie enorm wichtig für das Gelingen der Arbeit waren, sahen immer sofort, wo sich Konflikte bildeten und griffen meist schlichtend ein. Vor allem zettelten die so in Selbstwirksamkeit geratenen jungen Freiwilligen selber keine Raufereien an … Fachlich war das nicht ganz einwandfrei, hat aber lange ziemlich gut funktioniert, vor allem, da es vorerst keine hauptamtlichen Mitarbeiter*innen gab.

Dann, bei Jugendlichen bekannt werden – die große und etwas räudige Viehversteigerungshalle anmieten und Serien von großen Discos durchführen. Insgesamt wurden 13 so genannte »Extrem Disco« Mega Parties durchgeführt. Durchschnittlich kamen 500 Jugendliche, es war sehr laut, sehr dunkel und sehr aufregend. Einmal habe ich den Bürgermeister Rudi Sohm eingeladen, ich nannte das Ganze für ihn »Jugendtanz« und der Bürgermeister sah viel junges Volk am Tanzen, trank mit mir ein kleines Bier, wir rauchten eine Zigarette und der kritische Bürgermeister war vorerst mal zufrieden.

Gegenüber der großen Halle am Schorenplatz stand damals das städtische Altersheim. Ich ging mit ein paar Mädchen hinüber, um vorzusprechen, ob es eh nicht zu laut sei. Nein, hieß es, es sei alles kein Problem, die Bewohner seien weise und schalteten einfach das Hörgerät auf leise …

Die damals im öffentlichen Fachdiskurs noch kaum ausformulierten Regeln und Grundhaltungen der Offenen Jugendarbeit der Freiwilligkeit, der akzeptierenden Grundhaltung, des Potentialansatzes, der Diversität und vor allem der Wertschätzung im Umgang, waren unumgängliche Voraussetzung für das Gelingen der risikoreichen Arbeit. Unsere ganze Jugendarbeit basierte auf sehr viel Vertrauen. Ohne Vertrauen – eigentlich Zutrauen – hätte niemand unentgeltlich am Eingang mitgeholfen (Waffenkontrolle musste ich selber machen – es wurde übrigens immer einiges gefunden), hätte niemand den Ausschank erledigt, aufgeräumt, geputzt, oder im Aufbau- oder gar im Security Team mitgeholfen. Auf Grund der sehr eingeschränkten Personalsituation der ersten Jahre ging die Arbeit nur mittels großer Wertschätzung von

der Hand, mit Partizipation und akzeptierender Grundhaltung. Meine Mutter musste sich damals oft die ganzen Geschichten anhören. Sie sagte: »einfach gelten lassen«. Was sie gemeint hat, nennt man heute im Fachdiskurs »Empowerment«.

Im Lauf der Jahre wurde aus der Grundidee der Chancengleichheit die wichtige Thematik der Chancengerechtigkeit. Mit Hilfe zahlreicher Studien konnte die Sinnhaftigkeit einer niederschwelligen Jugendberatung vor Ort nachgewiesen und sogar mit Hilfe der damaligen Jugendwohlfahrt finanziert werden!

Daraus entwickelte sich in der Folge das Qualifizierungsprojekt JOB AHOI und später dazu ergänzend das Projekt ALBATROS, um den Schulabschluss nachzuholen. Da half immer einer wesentlich mit Ermutigung mit: Roland Marent! Danke Roland!

Der allgegenwärtigen Jugendkultur wurde durchwegs stark Rechnung getragen: Punk, später Metal und Hip Hop wurden erfrischende und laute Begleiter der OJAD. Es groovt bis heute im Kulturcafé Schlachthaus.

Die Idee der wertschätzenden / akzeptierenden Grundhaltung und der Partizipation erwies sich als funktionale Grundlage der Kommunikation innerhalb der Teams und vor allem mit den Jugendlichen. Wirken tut in der Jugendarbeit nicht zuletzt das Vorbild der Mitarbeiter*innen, die Art und Weise des Umgangs miteinander. Im Lauf der Jahre kamen wir zu einem phantastischen Team, viele der Mitwirkenden sind heute bereits weit über 10 Jahre dabei! Großzügige Investitionen in Weiterbildung, die Hereinnahme von ambitionierten Quereinsteiger*innen mit anschließender Nachqualifizierung und die konstruktive Zusammenarbeit mit den Systempartner*innen von Stadt, Land und Bund, EU und privaten Sponsoren haben es möglich gemacht, dass die OJAD bis heute tausenden Jugendlichen Nutzen, Perspektive und Freude gestiftet hat. Manche haben hier sogar ihren Beruf, oder ihre Lebenspartner*in gefunden. Bleibt mir noch für die Verwaltung dem Herrn Elmar Luger zu danken, er war und blieb auch in harten Zeiten (z.B. als das Jugendhaus abbrannte) immer konstant und fleißig dabei. Meinem genialen Partner in der Geschäftsleitung, Kurt Nachbaur, sei stellvertretend für das ganze Team von Herzen gedankt, und da bleibt nur noch stellvertretend für den wunderbaren Vorstand der langjährigen Obfrau Beate Hartmann ebenso herzlich zu danken!

Möge die Idee des wertschätzenden Umgangs miteinander weiterhin durch die OJAD, weiters durch die Stadt und in die Herzen der Jugendlichen strömen!

Am meisten möchte ich den vielen Jugendlichen danken, die hier an diesem Ort so viel Freude, Unbekümmertheit, Begeisterungsfähigkeit und Zuversicht ausstrahlen! Der Name ist Programm geworden und geblieben:

Vis.M.u.T – Vision Menschenwürde und Toleranz
Martin Hagen
Geschäftsleitung

25 Jahre OJAD bedeuten vor allem auch: 25 Jahre Martin Hagen als Leitfigur

Ein Gespräch mit der OJAD Vorstandsvorsitzenden BEATE HARTMANN und dem stellvertretenden Geschäftsführer der OJAD KURT NACHBAUR über »sture Konsequenz, hartnäckige Zuversicht und revolutionäre Geduld«.

Sie halten eine Publikation in Händen, die den Versuch unternimmt, die Geschichte der Offenen Jugendarbeit Dornbirn aus verschiedenen Blickwinkeln zu erzählen. Sie beschreibt ein Vierteljahrhundert dynamischer Entwicklung. Diese Geschichte wurde von Generationen von Jugendlichen geschrieben und von unzähligen Vordenker*innen, Mitdenker*innen, Förderer*innen und vor allem Mitarbeiter*innen geprägt. In dieser Geschichte gibt es einen Menschen, der in all diesen Jahren den »roten Faden« gehalten hat: Dr. Martin Hagen. Statt eines Vorwortes wird an dieser Stelle ein in Echtzeit stattgefundenes Gespräch wiedergegeben, indem sich die langjährige Obfrau Beate Hartmann und der Co-Leiter Kurt Nachbaur über die Rolle von Martin und den Mitarbeiter*innen austauschen.

KURT Vor 25 Jahren war Martin der einzige Mitarbeiter und hat die OJAD initiiert, aufgebaut und mit vielen anderen gemeinsam zu dem gemacht, was sie heute ist. Eine über die Grenzen hinaus geschätzte Einrichtung der Offenen Jugendarbeit, international beachtet. Eine Ideenfabrik, von der laufend Innovationen ausgehen. Das Wissen und die Erfahrungen werden nicht nur in Dornbirn, sondern in ganz Österreich und darüber hinaus geschätzt. Die Offene Jugendarbeit Österreichs wird stark mit dem Namen Martin Hagen assoziiert und er wird auch als Berater in Jugendfragen sehr geschätzt. Was fällt dir, liebe Beate zu Martin ein?

BEATE Mich beeindruckt, wie eine Person 25 Jahre lang mit der gleichen Intensität dranbleiben kann, immer auf der Suche, etwas Neues zu entwickeln. Ich kann mich noch an eine Vorstandssitzung vor vielen Jahren erinnern, als Martin zu uns gesagt hat: »Wir müssen uns Gedanken machen über Arbeitsprojekte, weil es in ein paar Jahren arbeitslose Jugendliche geben wird.« Martin weiß, dass sich die Gesellschaft immer wieder verändert und deshalb muss sich auch die OJAD laufend verändern.

KURT Er kommt mir immer wieder wie ein »Scout« vor. Einer, der gesellschaftliche Entwicklungen sieht, bevor sie eintreten.

BEATE Ja, er stellt sich immer die Frage: was kann die OJAD tun, damit Jugendliche ihre Chancen wahrnehmen können. Er ist ein Lobbyist für Jugendliche.

KURT Diese Impulse wurden nicht selten dann von anderen Einrichtungen übernommen, z.B. JOB AHOI wurde in Vorarlberg und Rotterdam in ähnlicher Form umgesetzt. Die Themen »Beschäftigung« und »Bildung« wollte man damals nicht der OJAD zuordnen, doch Martin hat allen Widerständen zum Trotz gesagt: »Das machen wir.« Und die Offene Jugendarbeit war sehr gut beraten, dort einzusteigen. Oder die erfolgreiche Kooperation mit dem Systempartner »Schule«.

Wir haben mit allen Dornbirner Schulen eine gute Zusammenarbeit, das wäre noch vor 10 Jahren undenkbar gewesen. Martin hat auch bei uns eine Kultur etabliert, das »Know how« nicht als Eigentum zu sehen, sondern großzügig weiterzugeben, solange es »pro Jugendliche« wirken kann. Es gibt kein Copyright unter den Projekten der OJAD. Solange es für andere Jugendliche nutzstiftend eingesetzt werden kann.

BEATE Ein aktuelles Beispiel dazu ist auch die verwirrende Dynamik im Jahr 2015, als die ersten jungen Menschen mit Fluchterfahrung angekommen sind. Da hat er sofort gesagt, »wir müssen Arabisch sprechende Menschen ins Team einbinden« und hat sofort zwei Leute in Ausbildung geschickt.

KURT Ja, das ist sehr wirkungsvoll, er hat diese Erfahrung aus den Anfangsjahren umgesetzt, als er türkischstämmige Mitarbeiter angestellt hat, als viele türkische Jugendliche in die Jugendhäuser gekommen sind. Daraus sind langjährige und ausgezeichnete Mitarbeiter hervorgegangen. Und dasselbe machen wir jetzt mit den Menschen mit Fluchterfahrung.

BEATE Was ich sehr bewundere, ist sein Motto »hartnäckige Zuversicht«. Diese Fähigkeit führt dazu, dass er laufend mit Verantwortlichen aus Politik und Verwaltung »im Gespräch bleibt«. Er bleibt in Beziehung, erklärt und erläutert in hartnäckiger Zuversicht

KURT Da fällt mir sein Spruch ein von der »sturen Konsequenz«. Gegen die Benachteiligung von Jugendlichen, besonders jenen, »die ins falsche Nest« gefallen sind, wie er oft sagt. Diese Gruppe von jungen Menschen liegt ihm besonders am Herzen, und er versucht auf allen Ebenen, die Lebenswelt für diese Jugendlichen zu verbessern. Nicht nur bei uns, auch als langjähriger Dachverbandsobmann in Vorarlberg und österreichweit. Er hat die Qualitätsentwicklung der gesamten Berufsgruppe mit entscheidenden Impulsen weiterentwickelt. Er weiß, dass mit der »Niederschwelligkeit« Jugendliche erreicht werden können, die in anderen Einrichtungen noch nicht angesprochen werden können, und genau hier liegt die Chance für die Offene Jugendarbeit.

BEATE Dabei wäre es viel einfacher gewesen, höher schwellige Angebote zu entwickeln …

KURT Ja, egal ob im Jugendkulturbereich, bei JOB AHOI, im Hauptschulabschlussprojekt ALBATROS oder in der ARENA: Der Fokus liegt immer auf einem Angebot, welches Jugendliche ohne Hürden erreicht. Und da haben wir über die Jahre ja erstaunliche Erfolge.

BEATE Ich hatte all die Jahre als Obfrau vollstes Vertrauen in die Arbeit der OJAD und persönlich großes Vertrauen in Martin als Führungskraft. Ich kann mich darauf verlassen, dass öffentliche Gelder ordnungsgemäß abgewickelt werden. Martin ist eine Führungskraft, die selten ist: Er ist, unabhängig davon, wo er gerade ist, immer erreichbar. Es kommt vor, dass er Mitternacht Mails bearbeitet. Er macht niemals »Dienst nach Vorschrift«. In allem, was er tut, ist er laufend mit der Weiterentwicklung der OJAD beschäftigt. Wir sind auch deshalb ein sehr stabiler Vorstand über die Jahre, und ich persönlich habe aus dieser Tätigkeit einen hohen Nutzen, und die Arbeitsweise der OJAD inspiriert mich auch als Lehrerin.

KURT Wie viele Politiker*innen hat Martin im Laufe der Jahre überzeugt? Wie viele Partner*innen in der Verwaltung begeistert? Mit »revolutionärer Geduld«, wie er immer sagt.

BEATE Ich habe den Eindruck, dass die Menschen die Empathie, die Martin zu den Jugendlichen hat, spüren. Dass er dieses Gefühl zu den Jugendlichen im Kontakt mit den Politiker*innen und Partner*innen in der Verwaltung, aber auch bei anderen Finanzgeber rüberbringt. Und dass diese später am Schreibtisch die richtigen Entscheidungen treffen.

KURT Es geht ihm auch immer um Wertschätzung. Wenn z.B. Bands im Schlachthaus auftreten, die nicht so bekannt sind, werden diese gleich behandelt, wie die »ganz Großen«, sie bekommen ein gutes Essen, einen Backstage Bereich, werden wertgeschätzt. Das haben wir von Martin gelernt, denn er macht das auf seiner Ebene auch z.B. mit den »Jungpolitker*innen«, die Führung durch das Haus ist dieselbe wie für die Ministerin oder Jugendlichen Gruppen, die unser Haus besuchen. Und auch die Mitarbeiter*innen begegnen den Jugendlichen mit derselben wertschätzenden Haltung.

BEATE Das ist spürbar, wenn man sich in den Räumen der OJAD aufhält …

KURT Martin ist es im Laufe der Jahre gelungen, ein starkes Team für die Arbeit zu begeistern. Wir haben Mitarbeiter*innen, die hinter der Arbeit stehen und eine ausgezeichnete Performance bieten. Dabei schafft er den Raum, dass einzelne Fähigkeiten mit der Arbeit verbunden werden können, jede/r kann ihre/seine eigenen Ressourcen einbringen und es zum »Eigenen« machen. Mir fallen hier viele Beispiele ein. Jemand, der gerne Tischfußball spielt, verbindet dies mit großem Erfolg mit der Jugendarbeit. Jemand entdeckt ein besonderes Organisationstalent und setzt Großveranstaltungen professionell um. Eine Mitarbeiterin, die gut nähen kann, verwirklicht sich gemeinsam mit Mädchen durch ausgetüftelte Werkstücke. Jemand, der sich in seiner Freizeit am liebsten mit Fahrrädern umgibt, tut dies auch mit Jugendlichen. Eine Kollegin, die gerne Wissen an Jugendliche weitergibt, kann eine neue Form des Unterrichts erfinden. Oder jemand, dem Tiere und Natur am Herzen liegen, schafft in der OJAD einen eigenen Bereich für diese Leidenschaft. Die Liste lässt sich endlos weiterführen.

BEATE Ich kann für den gesamten Vorstand sprechen: durch Martin und die überdurchschnittlich engagierten Mitarbeiter*innen ist die Offene Jugendarbeit Dornbirn zu ein Ort gewachsen, an dem Jugendliche, ihre Entwicklungen und Chancen im Mittelpunkt stehen. Mit Toleranz, Chancengleichheit, Chancengerechtigkeit. In wertschätzender Zusammenarbeit mit Partnereinrichtungen und mit einem hohen Anspruch an Fachlichkeit. Dafür lieber Martin und dem gesamtem Team: von Herzen

Danke.

Bereits viele Jahre vor der Gründung der Offenen Jugendarbeit Dornbirn haben sich mehrere Generationen politisch und kulturell aktiver Menschen als Wegbereiter*innen für die Emanzipation der Jugend eingesetzt. Vor dem Hintergrund der Theaterzensur über das Twistverbot und die Flintbewegung bis hin zu den Initiativen Offenes Haus 1 (1972) und 2 (1978) in Dornbirn war ein zäher Kampf um Selbstbestimmung notwendig. Eine großflächige Akzeptanz der Offenen Jugendarbeit seitens der Politik entwickelte sich erst mit der Zeit.

Zur Vernetzung der Initiativen der Offenen Jugendarbeit wurde 1977 der Dachverband der Vorarlberger Jugendzentren gegründet, deren Mitglieder bereits 1981 das Jugendzentrum Bludenz, das Jugendzentrum JUZ Bregenz, das Jugendhaus Graf Hugo Feldkirch, das Jugendhaus Krone Götzis, das Jugendzentrum Konkret Hohenems, das Jugendzentrum s'Huus Lustenau, die Aktion Jugendhaus Montafon, die Initiative Jugendhaus Bregenzerwald, die Initiative Jugendhaus Nenzing und der Verein Offenes Haus Dornbirn waren.[1]

1
KARL SCHALL, Feuersteine. Jugendprotest und kultureller Aufbruch in Vorarlberg nach 1970, Vorarlberger Autoren Gesellschaft 2007, S. 58

Die 1980er Jahre standen – auch in Dornbirn – unter dem Zeichen von z.T. vehement vorgetragenen Forderungen initiativer Jugendgruppen nach Freiraum, Jugendraum, Ressourcen für autonome Jugendarbeit etc. Die Stadtvertreter reagierten auf diese Forderungen mit der Einrichtung eines Jugendreferats und der Bereitstellung von Räumlichkeiten in der Jahngasse. D'HOCK und später KAKTUS, im Obergeschoß der Stadthalle / Jahnstraße untergebracht, stellten erste Versuche dar, Offene Jugendarbeit in der Stadt Dornbirn zu implementieren und Freiräume für Jugendliche zu sichern.

Diesen ersten Ansätzen war jedoch wenig Erfolg gegönnt. Nach einer kurzen Phase des offenen Betriebs musste dieser Versuch (mit wenig Budget und ohne Auftrags- und Finanzsicherheit) eingestellt werden. Diese Erfahrung nahmen die Stadtvertreter aus Politik und Verwaltung zum Anlass, Nägel mit Köpfen zu machen. Eine Arbeitsgruppe wurde mit der Ausarbeitung einer ganzheitlichen Rahmenplanung beauftragt und die Gründung stadtnaher Trägervereine für Offene Jugendarbeit (OAJD) und Jugendinformation (AHA) vorbereitet.

ELMAR LUGER *»An der Gründung waren Bürgermeister Rudi Sohm und Stadtrat Günther Hagen federführend beteiligt. Günther Hagen übernahm in der Folge die Agenden des Jugendstadtrats und nahm wesentlichen Anteil an der weiteren Entwicklung der OJAD.«*

Anlässlich der 30-Jahr-Feier zur Gründung der Jugendabteilung in Dornbirn formulierte GÜNTHER HAGEN, als damals verantwortlicher Jugendstadtrat, launig: *»Da wurde mir die ›heiße Kartoffel‹ angetragen. Das hab ich natürlich gerne übernommen.«*

ELMAR LUGER *»Die Jugendarbeit in Dornbirn wurde in den 1980er Jahren gestartet. Begonnen hat alles mit dieser Demonstration für ein offenes Jugendhaus in Dornbirn, 1981. Das Plakat für die damalige Demonstration hängt heute noch im VISMUT. Daraufhin hat die Stadt angefangen, darüber nachzudenken ›Was tun wir für die Jungen?‹ und man hat dann einen Raum bei der Stadthalle zur Verfügung gestellt. 1983 wurde das Jugendzentrum gegründet; zuerst hat es D'HOCK geheißen. Später wurde es in KAKTUS umbenannt. Nach ein paar Jahren ist es aber einfach nicht mehr gegangen. 1990/91 kam es zum Konflikt mit der Stadt, da war es dann endgültig fertig – zu wenig Ressourcen, unhaltbare Zustände, das war von Jugendarbeit weit entfernt, keine Jugendkultur, Drogen usw. Der KAKTUS wurde zugesperrt und ein Neustart auf neuen Grundlagen vorbereitet.*

Bürgermeister Rudi Sohm hatte eigentlich keine besonders positive Einstellung zum Thema Offene Jugendarbeit. Der hat damit nicht wirklich was anfangen können. Trotzdem hat er den Start einer professionellen Offenen Jugendarbeit ermöglicht; im Einzelnen wurden in seiner Regie die Schritte zur Gründung der OJAD und zur Einrichtung der Jugendarbeit in Dornbirn umgesetzt. Unter Rudi Sohm wurde gleichermaßen für Kontinuität durch Dreijahresverträge und Fachlichkeit durch eine Verdoppelung des Budgets gesorgt. Das war die Grundlage dafür, auf der Martin Hagen und auch ich sowie in weiterer Folge noch ein paar andere aufbauen und gute Arbeit leisten konnten. In der Folge hat sich Altbürgermeister Rudi Sohm von der erfolgreichen Entwicklung der OJAD überzeugen können, er wurde mit der Zeit ein richtiger Fan und ist dies heute noch. Das ist ein schönes Beispiel dafür, dass es nötig ist, Vertrauen zu schenken, Entwicklung zuzulassen und auf der Grundlage konkreter Erfahrungen weitere Entscheidungen zu treffen.«

MARTIN HAGEN *»Damals sagte der Bürgermeister Rudi Sohm zu mir: ›Wenn du das gut im Griff hast, dann gibt es kein Problem mit den Finanzen.‹ Diese Aussage hab ich mir gemerkt und mich genau darum bemüht.«*

THOMAS MÜLLER *»Das Land Vorarlberg sieht die OJAD als verlässlichen Partner in der Jugendarbeit. Sie bietet wichtige Bausteine für den Alltag von Jugendlichen und deckt ein breites Spektrum an Aktivitäten und Projekten im Raum Dornbirn ab. Ein herzliches Dankeschön gilt daher auch den hoch motivierten und innovativen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.«*

Im September 1992 war es soweit. Der CACTUS konnte von Martin Hagen, Psychologe und Reisender aus Leidenschaft, eröffnet werden. Die räumlichen Rahmenbedingungen in der Stadthalle waren herausfordernd. Der Jugendraum war zwar groß, hatte aber keinen gesonderten Zugang. So wurde jede Abendveranstaltung im Spielboden, einer Kultureinrichtung, die im Stockwerk darüber angesiedelt war, zur besonderen Herausforderung. Da trafen zwei höchst unterschiedliche Zielgruppen aufeinander: hier eine große Gruppe z.T. auffälliger Jugendlicher, viele davon aus bildungsfernen Milieus – dort die Jazz- und/ oder Alternativ-Kulturbewegten mit Bildungshintergrund. Um hier Konflikten vorzubeugen, war es notwendig, jedes Mal aufs Neue die Besucher des CACTUS um Rücksicht zu bitten, bzw. diese am besten überhaupt zu »verstecken«. Problematisch war zudem auch der Erschließungsbereich vor dem Haus, wo höchst unterschiedliche Besucher*innen- und Nutzer*innengruppen aufeinandertrafen.

MARTIN HAGEN *»Besonders eindrücklich sind mir gelegentliche Polizeieinsätze in Erinnerung, die regelmäßig zur Eskalation der Situation beitrugen.«*

ELMAR LUGER *»Grundlage für den Neustart der Offenen Jugendarbeit in Dornbirn waren verbindliche Rahmenbedingungen, die von der Stadt beschlossen wurden: dreijährige Förderzusage, Vereinbarung von Komunikation und Information zwischen Stadt und OJAD, Delegation des Jugendreferenten in den Vorstand der OJAD sowie großzügige Mittelzuteilung (+ 120 %).«*

Im ersten Jahr war Martin Hagen auf sich gestellt und mit einer wachsenden Zahl von Besucher konfrontiert, die für sich Freiräume durchzusetzen suchten. Die einen wollten Musik, Begegnungs- und Möglichkeitsräume für Disko, Party und Jugendkultur (schwerpunktmäßig wohl Punk; HipHop kam erst etwas später auf). Daneben gab es noch jede Menge türkisch-stämmiger Jugendlicher mit ihren ganz spezifischen Ambitionen und Strategien der Raumaneignung.

Jugendarbeit in einem modernen Verständnis als »Bildung in Freiheit für Freiheit und Demokratie« stand unter diesen Vorzeichen unter einem ungünstigen Stern und war schlicht nur im Rahmen vieler Überstunden möglich. Im Vordergrund stand das Bemühen um Begegnungsqualität und Aufbau von Vertrauen im täglichen Miteinander. Ein Einstieg in beziehungsorientiertes Arbeiten war demgegenüber nur schwer möglich.

Im Jugendhausalltag dominierten anfänglich Passivangebote von Freiraum für selbstbestimmte Begegnung, für Abhängen und Musik hören, Spaß haben und miteinander spielen. Der offene Betrieb wurde tatkräftig durch ein paar motivierte Jugendliche unterstützt, die sich als Bardienst, helping hands sowie Security engagierten.

MARTIN HAGEN *»Die Jugendlichen waren es nicht gewöhnt, gebraucht zu werden. Ich konnte aber gar nicht anders, als die Jugendlichen mit einzubeziehen, zur Mitwirkung einzuladen sowie Mitbestimmung zu ermöglichen. Meine Botschaft an die Besucher war die sehr persönliche Ansprache und die je individuelle Begrüßung mit Handschlag: ›Schön, dass du da bist, ich brauche dich und deine Hilfe!‹«*

Von Beginn an stand die OJAD unter dem Leitstern interkultureller Jugendarbeit und war damit konfrontiert, dass diverse Jugendgruppen, die sich in Hinblick auf ihren ethnischen Hintergrund, ihre Nähe zu jugendkulturellen Szenen auszeichnen und voneinander unterscheiden, sich in ihrem Bemühen um Raum- und Ressourcenaneignung konkurrieren. Über Jahre hinweg gab es in der Praxis der Offenen Jugendarbeit keine Alternative dazu, diese potenziellen Konflikte zu moderieren und durch den Wechsel in der Bereitstellung mehr / minder ausgewogener Nischen für eigenständige zielgruppenhomogene sowie für Phasen der heterogenen Alltagsgestaltung zu entschärfen. Anfänglich handelte es sich dabei um kleinere Interventionen, hier mal ein homogenes Zielpublikum zu bedienen, dort mal die Herausforderung der Begegnung und eines gemischten Betriebs zu wagen.

Die Entwicklung interkultureller Jugendarbeit ist wesentlich davon abhängig, dass ausreichende und geeignete Ressourcen bereitgestellt werden. Es dauerte letztlich Jahre und erforderte eines ständigen Lobbyings für interkulturelle Jugendarbeit, bis mit der Bereitstellung adäquater Räumlichkeiten interkulturelle Jugendkulturarbeit im vollen Wortsinn möglich wurde.

- 1992 wurde der heutige Verein Offene Jugendarbeit Dornbirn gegründet
- 1994 wurde das C2 für Party, Disko etc. für die jüngeren Besucher*innen, eröffnet.
- 1996 startete der Ausbau des Jugendhauses VISMUT in der Schlachthausstraße mit dem Schwerpunkt auf Jugendkulturarbeit.
- 1999 konnte die ARENA Räumlichkeiten und Outdoor-Bereiche für Jugendliche mit Migrationsgeschichte öffnen.

Die erste Welle nebenberuflicher Quereinsteiger erweitert das Team der OJAD: Chris Süß, Richard de Guzman und Marcel Franke treten ein. Während Chris nur relativ kurz in der Offenen Jugendarbeit tätig ist, nimmt Marcel die Möglichkeit von Aus- und Weiterbildung in Anspruch und ist in der Folge dem breiten Feld der Jugendarbeit verhaftet geblieben. Richie bleibt die ganzen Jahre als ›sunny boy‹ der OJAD erhalten. Das Erfolgsrezept der ersten Stunden lautet: Party – Disko – Tischfußball unter maßgeblicher Beteiligung von Jugendlichen sowie jungen Erwachsenen mit großer Nähe zu den Besucher*innen.

MARTIN HAGEN *»In der OJAD wird auf die Mitwirkung von jungen Erwachsenen und Quereinsteiger als Jugendarbeiter (unabhängig davon, ob sie diese Tätigkeit haupt- oder ehrenamtlich verrichten) großer Wert gelegt. Dabei geht es um nicht weniger, als den Jugendlichen Kontakt mit jungen Erwachsenen auf Augenhöhe zu ermöglichen, Verhaltensweisen und Haltungen, z.B. akzeptierende Grundhaltung, zu vermitteln und sie einzuladen, sich daran zu reiben, diese selbst auszuprobieren und in der Folge mehr / weniger unmittelbar zu übernehmen.«*

Die ersten hauptamtlichen Mitarbeiter*innen waren Quereinsteiger, die als ehemalige Besucher der OJA bereits in einem Naheverhältnis zu den Eckpfeilern und Grundzügen der OJA standen und gewissermaßen ‚›OJA-sozialisiert‹ waren. Als junge Erwachsene wurden Marcel, Richie, Sarah, Cem und Roman von den jugendlichen Besucher wie ältere Geschwister akzeptiert. Die Kommunikation erfolgte auf Augenhöhe, auch wenn die jungen Jugendarbeiter mit Entscheidungsbefugnissen ausgestattet waren. Immerhin dauerte es noch einige Jahre, bis die ersten Ausbildungsangebote im Rahmen eines Universitäts-Lehrgangs in Graz gewährleistet werden konnten. Roman, Sarah und Marcel waren unter den ersten Nutzer dieser Qualifizierungsschiene. Damit war die Tür geöffnet – für neue und ergänzende Angebote, jenseits von Party, Disko und Jugendkultur, auf der Basis von jugendkulturellen Angeboten im Umfeld von Musik, Tanz, Graffiti und Fun-Sport und aufbauend auf dem klassischen Ressourcenansatz, akzeptierend und fördernd.

BERNHARD AMANN *»Es war uns in der ARGE JUZI von Anfang an klar, dass eine Weiterentwicklung der OJA nur auf der Grundlage einer entsprechenden Ausbildung realisiert werden kann. Wir haben uns deshalb schon Ende der 80er Jahre dafür eingesetzt. Dann hat es aber bis in die 90er gedauert, bis in Graz der Hochschullehrgang eingerichtet werden konnte. Es war ganz wichtig, dass uns damals Sepp Scheipl unterstützt hat.«*

1994 wurde das C2 in der Schlachthausstraße eröffnet, in der hauptsächlichen Regie von Burki und unterstützt durch Roman und Cem, und bewährte sich als Freiraum für Party, Disko und Jugend-Café, insbesondere für die jüngeren Besucher. Besonders eindrücklich am C2 war die »schwingende« Bauweise. Vollbetrieb mit lauter Musik und ausgelassenem Tanz von so vielen Tänzer wie möglich brachten den Fußboden regelrecht zum Vibrieren und das C2 begann im Rhythmus der Bässe zu hüpfen.

OJAD startete mit systematischen Angeboten der Jugendbeteiligung. Der Offene Betrieb und die einzelnen Veranstaltungen fanden jeweils in der Regie von Jugendlichen statt. Dafür wurden Security- sowie Bar-Teams zusammengestellt, welche die Verantwortung für die Durchführung, z.B. der wöchentlichen Sonntagsdisko, übernahmen. Ein Highlight aus den Anfängen der OJAD stellte die wiederholte Veranstaltung von »Extrem-Diskos« dar, die sich – wie der Name schon sagt – durch Extreme auszeichneten: viele Leute, lange Öffnungszeit, laute Musik, Tanzen – Tanzen – Tanzen.

Beteiligung und Selbstorganisation

Offene Jugendarbeit ist der Idee verpflichtet, Jugendlichen Freiräume für Eigentätigkeit zu eröffnen und zu gewährleisten. Das beginnt bei so wichtigen Angelegenheiten wie dem Bar-Service und der Security bei Veranstaltungen und gipfelt letztlich in der Mitwirkung der Jugendlichen an der Planung und Umsetzung von Aktivitäten, programmatischen Angeboten sowie jugendkulturellen Highlights. Ob es sich nun um die Einrichtung und Ausgestaltung eines Mädchenraums, um die Durchführung der sonntäglichen Disko für die jüngeren Besucher (unter 15 Jahre) oder um die Planung und Durchführung einer Konzertreihe für junge Bands handelt, es sind immer die Jugendlichen selbst, die ihre Hände im Spiel haben und die eigenverantwortlich über die nötigen Ressourcen (personell, räumlich, finanziell) verfügen. In Selbstverwaltung und -organisation besorgen die Jugendlichen ihre »Geschäfte« und werden dabei von Fachkräften der OJAD begleitet und unterstützt.

MARTIN HAGEN *»Die Interessen der Jugendlichen und damit ihre Motive, ins Jugendhaus zu kommen, liegen wesentlich darin, andere Jugendliche zu treffen und mit Gleichaltrigen / –interessierten gemeinsame Zeit zu verbringen. Im Vordergrund der OJA stehen genau diese Bedürfnisse nach Freiraum und selbstbestimmter Eigentätigkeit. Aus diesem offenen Zusammensein, das durch keinerlei Funktion, Aufgabenstellung oder Zielsetzung fremdbestimmt wird, entstehen Ideen, mehr / minder spielerische Aktivitäten, Projektvorhaben und selbstbestimmte Eigentätigkeit. Dabei erfahren die Jugendlichen Unterstützung, Begleitung und (bei Bedarf) Anregungen durch Jugendarbeiter, ohne dass diese im Sinne von Kontrolle, Lenkung, Steuerung und / oder Bewertung (im Sinne von Leistung und / oder Zielerreichung) tätig werden.«*

BERNHARD AMANN *»Die OJA, so wie sie heute zu beobachten ist, hat meines Erachtens mit der Jugendkulturbewegung der 80er Jahre nicht mehr viel gemeinsam. Im Zuge der Professionalisierung hat vieles einen anderen Stellenwert erhalten. Das hat sich von der Initiative der Jugendlichen deutlich wegentwickelt. Was früher die Jugendlichen selbst in die Hand genommen und erledigt haben, obliegt nunmehr professionellen Jugendarbeiter. Damit hat sich auch der Charakter dieser Einrichtungen gewandelt. In den Vordergrund treten Betreuungsaufgaben und Jugendkulturarbeit wird zur Nebensache, die mit anderen Funktionen versehen wird. Problematisch erscheint mir in diesem Zusammenhang, dass viele Einrichtungen der OJA aufgrund von Lage und Ausstattung gar nicht in der Lage sind, Jugendkulturarbeit zu leisten. Das betrifft z.B. Einrichtungen, die ungünstig bis ungeeignet angesiedelt sind, welche nicht zentral gelegen oder schlecht zu erreichen sind, die sich z.B. im Hinterhof eines Gewerbebetriebs verstecken, deren Räume aufgrund fehlenden Schallschutzes für Veranstaltungen oder Konzerte ungeeignet sind, siehe zum Beispiel das ›Kästle‹ in Hohenems.«*

OJAD stand von Anfang an für Beteiligung und Selbstorganisation. Das Beteiligungsmodell der OJAD hat lange Tradition. Wesentliches Merkmal der Beteiligungsangebote in der OJAD war der Aufbau von Vertrauen und die Überlassung des Mitteleinsatzes. Während es anfänglich vor allem strukturerhaltende Funktionen und Dienstleistungen, wie Security bei Veranstaltungen, Bardienste etc., waren, die auf dem ehrenamtlichen Engagement Jugendlicher und junger Erwachsener beruhten, so hat sich in weiterer Folge Beteiligung auch in die Bereiche Jugendkultur, Organisation von Konzertveranstaltungen etc. ausgedehnt und gewissermaßen in lukrativeren Nischen und anspruchsvolleren Aufgaben bewährt.

Beteiligung ist eine win-win-Angelegenheit

Die Erfahrung mit 25 Jahren Beteiligung in der OJAD ist durchgängig positiv. Jugendliche gehen sorgfältig mit der übertragenen Verantwortung um und erweisen sich (in der Regel) als verlässlich, engagiert und sparsam. Das Angebot von Beteiligung erweist sich als wichtige Voraussetzung für Eigentätigkeit und Selbstorganisation.

In der OJAD nahm Jugendkulturarbeit von Beginn an einen wichtigen Stellenwert ein: Die Jugendkulturarbeit in der OJAD beschränkt sich nicht auf Musik und musikalische Moden, auch wenn dem Musikgeschehen eine wichtige Rolle beigemessen wird. So finden hier junge Bands Auftrittsmöglichkeiten, werden bei der Suche nach Probemöglichkeiten unterstützt und können sich in Workshops in Hinblick auf Performance, Tontechnik etc. weiterbilden.

KURT NACHBAUR *»Parallel dazu werden Workshops in anderen jugendkulturellen Nischen wie Tanz, Pop-Dance und HipHop, Graffiti etc. angeboten, an denen z.T. hunderte Jugendliche teilnehmen. In musikalischer Hinsicht erscheint es uns vordringlich, weitere Proberäume anzuschaffen. Die vorhandenen sind chronisch ausgebucht. Da gibt es ständig Anfragen nach neuen Räumen. Die Proberäume der OJAD sind inzwischen rappelvoll. Da wird geprobt und gearbeitet, dass es eine Freude ist.«*

OTTO BECK zum Thema Jugendkulturarbeit: *»Die Offene Jugendarbeit ist geprägt durch vielfältige jugendkulturelle Aktivitäten. Breakdance und Graffiti, Konzerte und Proberäume, Plakatkunst und Jugendmedien, Fun-Sport und Poetry Slam etc. erweisen sich als Attraktion für unterschiedlichste Jugendgruppen und Szenen, die in der OJA Freiräume für jugendkulturelles Erleben finden. Offensive Jugendkulturarbeit leistet einen wichtigen Beitrag für niederschwelligen Zugang und Akzeptanz der OJA. Charakteristisch für das jugendkulturelle Ambiente der Offenen Jugendarbeit ist ›Mut zum Risiko / Wut zur Perfektion‹«*

Die Initiative für ein Forschungsprojekt über die Offene Jugendarbeit in Vorarlberg war erfolgreich. Das Land Vorarlberg und das Jugendministerium haben gemeinsam die Studie »Offene Jugendarbeit in Vorarlberg: Angebotsstrukturen – Nutzungsformen – Wirkung« in Auftrag gegeben. Die Studie wird im Verlauf des Jahres 1996 unter tatkräftiger Mitarbeit der OJAD durchgeführt und im Jänner 1997 präsentiert.

Das »ideale Jugendzentrum« winkte vorerst noch von den Seiten der Studie »no risk – no fun«. Die Studie bezog wesentlich auch die Situation der OJAD in Dornbirn in die Analysen ein und spannte einen breiten Bogen – von der Bildung bis hin zur Jugendberatung, von der Jugendkultur bis hin zu Partizipation und Selbstorganisation. Unter mehreren Gesichtspunkten konnte in der Folge in breit besetzten Arbeitsgruppen an einzelnen Umsetzungsschritten zu konkreten Themenstellungen weitergearbeitet werden – mit bis zu 1000seitigen Konzepten. Qualität der OJA und arbeitsrechtliche Grundlagen für das hauptamtliche Engagement in der OJA, der Einsatz von Methoden der Jugendsozialarbeit und der gendersensiblen Jugendarbeit sowie – last but not least – Zielgruppensteuerung durch diversifizierte Angebotsentwicklung bildeten in der Folge die inhaltlichen Eckpfeiler für die Erarbeitung der 1. Vorarlberger Erklärung zur Jugendarbeit, die im Jahr 2000 fertiggestellt wurde.

MARTIN HAGEN *»Die bis dahin beliebte Frage nach einem Konzept kam danach nie mehr.«*

Während anfänglich eher nur wenige Mädchen / junge Frauen das Angebot der OJAD nützen, bildet sich innerhalb weniger Jahre eine aktive und fordernde Mädchengruppe, die eigene Ideen in Hinblick auf Teilung von räumlichen, personellen und finanziellen Ressourcen der Jugendarbeit vertritt. Das neue Selbstverständnis der Mädchen kommt in der Forderung nach einem Mädchenraum zum Ausdruck, der dann auch bereitgestellt wird. Die Ausgestaltung des Mädchenraums (Farbe, Vorhang, Einrichtung etc.) obliegt natürlich der Regie der Mädchengruppe. Girls only – Aktivitäten ergänzen von nun ab das Programm der OJAD, Mädchenreisen sowie Out-Door-Aktivitäten für Mädchen finden mehr und mehr Zuspruch.

Demgegenüber bleibt die Burschenarbeit anfänglich eher auf die traditionellen Formen beschränkt, d.h.: die Burschen machen sich breit und profilieren sich über Tischfußball, Street-Soccer sowie über körperbetonte Outdoor-Aktivitäten.

Jeder / jedem das Ihre / das Seine – und gemeinsam das Fest. Schritt für Schritt entwickelt sich in der OJAD aus diesem traditionellen Ansatz tatsächlich gendersensible Jugendarbeit, in der letztlich auch die kritische Reflexion geschlechtsspezifischer und die Förderung atypischer Rollen und Aufgabenverteilungen auf der Tagesordnung stehen.

Die OJAD versteht sich als Teil der jugendspezifischen Infrastruktur im Bundesland Vorarlberg und nimmt aktiv daran teil, die inhaltlichen und strukturellen Grundlagen für die Offene Jugendarbeit weiter zu entwickeln. Wesentlicher Zwischenschritt auf dem Weg zu landesweiten Vorsorgen für professionelle Jugendarbeit und zur Gewährleistung von Qualität in der Jugendarbeit ist die Anerkennung und gezielte Förderung des Dachverbandes Vorarlberger Freizeit- und Jugendzentren durch das Amt der Vorarlberger Landesregierung, der sich Schritt für Schritt zur fundierten Interessensvertretung weiterentwickelt.

ROLAND MARENT *»In meiner Position als Jugendreferent des Landes Vorarlberg war es mir von Anfang an wichtig, die Rahmenbedingungen der Jugendarbeit weiter zu entwickeln. Wichtige Schritte dazu waren die Durchführung der Studie über die Strukturen der OJA in Vorarlberg, die Einführung des Grundlehrgangs Jugendarbeit in offenen Handlungsfeldern sowie die Einrichtung der KOJE. Die formelle Beauftragung der KOJE und die Einstellung von qualifizierten hauptamtlichen Mitarbeiter*innen haben sich als wichtige Grundlage für eine breite und abgestimmte Entwicklung der OJA in Vorarlberg erwiesen. Damit wurden Vernetzung, laufender Erfahrungsaustausch und fachlicher Diskurs über Methoden und Agenden der OJA (z.B. interkulturelle, gendersensible und hinausreichende Jugendarbeit) auf neue Grundlagen gestellt. Diese Ausbildung sowie die laufende Vernetzung im Rahmen der KOJE haben die Herausbildung eines Berufsbildes von Jugendarbeit gefördert und zu einer breit abgestimmten Weiterentwicklung der inhaltlich-methodischen Eckpfeiler der Offenen Jugendarbeit beigetragen.«*

Eine ehemalige Kosmetikfabrik, die später als Billardsalon, das Magic, genutzt wurde, konnte von der Stadt Dornbirn angemietet und der OJAD als neues Domizil zugeteilt werden. Die Übersiedlung aus der Stadthalle stand damit an und mit großer Freude auf ein richtiges Jugendhaus, neue, große, nach eigenen Vorstellungen gestaltete Räumlichkeiten für die Offene Jugendarbeit, stürzten sich Jugendarbeiter sowie Jugendliche in die gemeinsame Planung und Vorbereitung.

Aus- und Umbau, insbesondere der Einbau der Schalldämpfung und der Veranstaltungstechnik etc., boten reichhaltige Möglichkeiten für Beteiligung. Insbesondere die handwerklich geschulten Jugendlichen und Jugendarbeiter demonstrierten ihr Geschick und ihre Ausdauer, bis endlich die Übersiedlung aus dem CACTUS in das neue Gebäude in der Schlachthausstraße erfolgen konnten. Im Veranstaltungsraum wurden alle Fenster zugemauert, im Cactus haben ja die Lärmprobleme zu ständigen Konflikten gesorgt.

Anfänglich nutzte die OJAD nur Teile des großen Gebäudes für eigene Zwecke, Schritt für Schritt jedoch erfolgte – ganz in der Tradition der Raumaneignung durch Jugendliche – die Ausweitung des Jugendhausbetriebs, bis zuletzt das ganze Gebäude unter dem Stern einer vielfältigen und differenzierten Nutzung von und für Jugendliche bereitstand.

Das unter vielfältiger Beteiligung von Jugendlichen und Jugendarbeiter generalsanierte VISMUT konnte durchstarten und formell eröffnet werden, tatkräftig unterstützt durch Bürgermeister Rudi Sohm, der mit der Kettensäge den provisorisch verstellten Zugang öffnet und den Jugendlichen Zutritt ermöglichte.

VISMUT: Der Titel des neuen Jugendhauses ist Programm und löst die vormalige Betonung von Widerstand und Autonomie visionär auf: Aus Vision Menschenwürde und Toleranz wird VisMuT, ein Motto, dem sich die OJAD auch weiterhin verpflichtet fühlt und das bis heute gültig geblieben ist. OJAD …

- ist niederschwellig im Zugang,
- bedarfsorientiert in der Angebotsentwicklung,
- um Begegnung auf Augenhöhe bemüht und
- am Subjekt der Besucher orientiert.
- OJAD steht für Vielfalt im Programm und Diversität als Grundsatz.

Im neuen VISMUT stand eine vielfältige und der Diversität verpflichtete Offene Jugendarbeit auf dem Programm. Vor allem überzeugte das Angebot mehrerer voneinander getrennt bespielbarer Räumlichkeiten. Neben dem Veranstaltungsraum im Erdgeschoß, der Party, Disko und Konzert gewidmet war, fanden sich im ersten Stock ein Jugend-Café sowie Nebenräume für Billard, Zusammensitzen, Gespräche und Chillen.

Eine heterogen aufgestellte Mitbestimmungsgruppe bildete die Basis für ein Programm der Vielfalt und wechselseitige Rücksichtnahme. Nach dem Grundsatz »Wer mitmacht, bekommt einen Teil vom Kuchen« konnte sichergestellt werden, dass Einzelinteressen nicht unter den Radar fallen, vorausgesetzt: Wer eine Idee einbringt, muss sich auch für die Umsetzung engagieren.

Im Mittelpunkt einer Mitbestimmung, die auf gleichberechtigtem Zugang zu räumlichen, finanziellen und personellen Ressourcen beruhte, stand der Betrieb im Konzertsaal, dem sprichwörtlichen Kulturcafé SCHLACHTHAUS. Mit jährlich bis zu 150 Auftritten überwiegend junger Bands mauserte sich das Kulturcafé SCHLACHTHAUS zu einem wichtigen Förderer von Nachwuchsbands.

Das Jugendhaus VISMUT war bei den Jugendlichen bereits bestens eingeführt. Da durften Öffentlichkeit und Prominenz nicht fehlen, eine Fachtagung musste her.

Unter dem programmatischen Titel »Jugendarbeit zum Anfassen« versammelte sich in den Räumlichkeiten des VISMUT die Vorarlberger Fachöffentlichkeit, vertreten durch Eva Maria Waibel, Roland Marent, Arno Dalpra, Bernhard Amann, Kaplan Bonetti, Martin Hagen, Gabi Marth, Ingo Hammes, Manfred Zumtobel etc., mit eingeladenen Gästen aus (Rest)Österreich, z.B. Veronika Holzer, Manfred Zentner, Otto Beck, Ljubomir Bratic und Heinz Schoibl sowie der BRD: Andreas Strunk zum offenen Austausch.

Die Beiträge zur Tagung sowie die Ergebnisse der vielfältigen Diskussionen wurden von Martin Hagen, Roland Marent und Heinz Schoibl redigiert und vom Verlag Zeitpunkt unter dem gleichen Titel publiziert.

Nach zweijähriger Vorbereitungszeit startete die OJAD in der Regie und fachlichen Betreuung durch Kurt Nachbaur die Projektreihe »Culture Race«. Nachwuchsbands wurden eingeladen, originäre Musikstücke einzuspielen, diese auf Video aufzunehmen und jeweils ihren Lieblings-Gig im Umfang von 8 Minuten auszuwählen. Die von einer international besetzten Jury prämierten Bands erhielten anschließend Gelegenheit, sich im Rahmen eines Jugendkultur-Festaktes im Festspielhaus Bregenz einem Wettbewerb zu stellen. Die Gewinner wurden mit einem einwöchigen New-York-Aufenthalt auf Weltreise geschickt.

KURT NACHBAUR *»In Vorarlberg gab es nur wenige seriöse Angebote für Nachwuchsbands, zwar immer mal wieder sogenannte Wettbewerbe, aber wir konnten dabei beobachten, dass der hier tätigen Jury die Bands und deren Bemühen um Ausdruck, Performance und musikalische Qualität ziemlich egal waren. Die haben miteinander gequatscht, nicht aufgepasst und dann halt irgendwie gevotet – fertig! Mit dem professionellen Setting wollten wir eine seriöse Alternative zu eher fragwürdigen Wettbewerben realisieren, in denen zu später Stunde eine bloße Wertung per Akklamation, Lautstärke des Applauses etc., vorgenommen wird, ohne dass damit inhaltliche Rückmeldungen zur künstlerischen oder performativen Qualität verknüpft wären. Wir wollten weg von dieser oberflächlichen Haltung und hin zum Prinzip der ersten, zweiten und dritten Chance und der Etablierung einer adäquaten Fehlerkultur. Deshalb ging es uns eben nicht um einmalige Life-Auftritte sondern darum, die Bands einzuladen, einen Gig einzuspielen und aufzunehmen. Die Jury erhielt dann jeweils eine ausgewählte Aufnahme und hatte in der Folge die Aufgabe, diese Einsendungen zu kommentieren, Empfehlungen abzugeben und Vorschläge bezüglich einer Überarbeitung und Auslotung von Potenzialen in Bezug auf künstlerische Aspekte einzubringen. Diese direkten Rückmeldungen an die Akteur dienten somit der Weiterentwicklung der Bands sowie als Grundlage für die Auswahl von zehn Bands, die zum finalen Akt im Festspielhaus eingeladen wurden.«*

Nachdem der Dornbirner Eishockeyclub eine neue Location für Training und Spiel bekommen hat und der ehemalige Hockeyplatz für ein Fun-Sport-Gelände für Skater, Basketball, Breakdance und Streetsoccer etc. frei wurde, konnten auch die Nebengebäude einer alternativen Nutzung als Jugendtreff zur Verfügung gestellt werden. Unter dem programmatischen Titel »Arena« wurden diese Räumlichkeiten von der OJAD dem Schwerpunkt der interkulturellen Jugendarbeit gewidmet.

In Kooperation unterschiedlicher Einrichtungen und Initiativen, dieses Gelände teilen sich der Rollhockey-Verein Dornbirns, die Skater-Initiative für die Errichtung eines Fun-Parks sowie eine OJAD-Initiative für interkulturelle Jugendarbeit, wurden in mehreren Klausuren und Workshops im Rahmen eines mustergültigen Partizipationsprozesses die Grundlagen für eine gemeinsame Nutzung vereinbart.[1]

Im Jahr 2000 wurde die ARENA, einschließlich des großen Freigeländes, mit einem großen Fest eröffnet.

1
HEINZ SCHOIBL, Arena Höchsterstraße Dornbirn: Sport – Spiel – Kultur / Mehrzweck-Infrastruktur für die Jugend in Dornbirn, Schlussbericht, Salzburg 2000

In Kooperation mit der Dornbirner Messe und der Stadt Dornbirn starteten die Einrichtungen der Offenen sowie der Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit, unter maßgeblicher Beteiligung der OJAD, die »Junge Halle«. Im Zeitraum von vier Tagen, jeweils im Frühjahr, wurde in Ergänzung zum allgemeinen Programm der Dornbirner Messe eine eigene Halle mit kinder- und jugendspezifischen Angeboten gefüllt, eröffnet und als temporär verfügbarer, größter Jugendtreff des Landes Vorarlberg (so die Selbstdarstellung der Messebetreiber) in Betrieb genommen. Die »Junge Halle« entwickelte sich in den folgenden Jahren zu einem Publikumsmagneten und wurde inzwischen zu einem Selbstläufer.

Jährliche Höhepunkte sind hier auch Auftritte von Jugendgruppen aus Rumänien und Ungarn, die mit Gesang und Tanz begeistern. Natürlich darf auch Tischfußball nicht fehlen.

Öffentlichkeit für Jugend und Jugendarbeit

Die Junge Halle bewährt sich zudem als Forum für die Begegnung mit Politik und Verwaltung, die sich bei ihren Auftritten im Messebetrieb einen mehr/weniger ausgedehnten Abstecher zur Jugendarbeit nicht entgehen lassen.

Im Jahr 2002 konnte der Skate-Platz auf dem Außengelände der ARENA / Treffpunkt für interkulturelle Jugendarbeit eröffnet werden. Die Skater-Initiative, angeleitet und begleitet durch Sebastian Spiegel, erhielt einen kleinen Baucontainer und die Verantwortung für die Wartung und den laufenden Betrieb des Skate-Platzes – offen zugänglich, gebunden durch eine Vereinbarung, den Abendbetrieb zeitlich einzuschränken und die Bedürfnisse der Nachbarn zu respektieren. Die Rampen und Gerätschaften für den Skateplatz wurden von der Skater-Initiative geplant und entworfen. Den Bau und die Montage übernahm die OJAD unter Anleitung von Hans Mäser (der in diesem Fall wohl das meiste selbst erledigt hat).

Fun-Sport

Parallel zur Eröffnung des Skate-Platzes startete unmittelbar daneben auch das Offene Sportangebot der OJAD (Street-Soccer, Basketball etc.). Regelmäßigen Trainingseinheiten unter Anleitung von Richie ermöglichten in der Folge auch die Teilnahme an der Vorarlberger Basketball-Landesliga sowie die Durchführung gelegentlicher Wettkämpfe.

Tischfußball

Die ARENA wurde mit modernem Spielgerät ausgestattet. Neben Billard-Tischen gibt es hier auch das Angebot, Tischfußball zu spielen. Cihan An, Amateur-Weltmeister im Tischfußball, organisierte von nun an regelmäßige Trainingseinheiten, an denen sich nicht nur Jugendliche mit Migrationsgeschichte beteiligten und bis in die höchsten Ligen auf österreichischer und internationaler Ebene vorstießen.

CEM und YASEMIN *»Die Arena bietet insbesondere Jugendlichen mit Migrationsgeschichte einen geschützten Raum, um sich zu treffen und auszutauschen, um die eigenen Potenziale zu erkunden und zu erproben, sich kreativ zu betätigen, Freundschaften zu schließen und sich bei den mehrsprachigen Jugendarbeiter Rat und Unterstützung bei allfälligen Fragen und Problemen zu holen.«*

Das Event »Nobel Hobel Ball« legt einen erfolgreichen Start hin und etabliert in den weiteren Jahren ein unverzichtbares Highlight der OJAD, das sich vor allem durch die kreative Kleiderordnung auszeichnet. Dabei wird sichtbar, welch großen Eifer die Jugendlichen an den Tag legen, sich nicht nur schön zu machen, sondern sich gewissermaßen als Erwachsene zu verkleiden.

Auf Initiative von Roland Marent startet die OJAD eine Jugendaustausch-Kooperation mit der rumänischen Stadt Oradea, die sich als sehr nachhaltig erweist. Eine Gruppe von Tänzer aus Oradea besucht regelmäßig die »Junge Halle« und begeistert Jung und Alt mit einer geballten Ladung Tanz und Kreativität.

ROLAND MARENT »Es war mir ein großes Anliegen, über den engeren Tätigkeitsbereich der Jugendarbeit in Vorarlberg hinauszublicken und für Begegnung und Austausch mit der Jugendarbeit in den Nachbarländern zu sorgen. Das ist z.B. mit der Stadt Debrecen in Ost-Ungarn sehr gut gelungen. Bei der Gelegenheit konnten wir dann auch einen Ausflug nach Oradea in Rumänien machen, mit nachhaltiger Wirkung. Seit damals kommt eine Tanzgruppe aus Oradea jährlich in die Junge Halle.«

In der Praxis der OJA kann beobachtet werden, dass diese auch für Jugendliche und junge Erwachsene attraktiv ist, die kritische Phasen ihrer Adoleszenz durchlaufen und mehr oder weniger sichtbar Probleme haben bzw. Probleme verursachen. Aufgrund der gewachsenen Vertrauensverhältnisse gelingt es den Jugendarbeiter häufig, in einen Beratungskontakt einzutreten. Dieser kann zu einer Bewältigung der Problemlagen beitragen, vorausgesetzt, dass geeignete örtliche und zeitliche Rahmenbedingungen zur Verfügung stehen und dass die strukturellen Vorsorgen für Reflexion, Rollenklärung und Beratung der Berater gewährleistet sind.

Die Beobachtung, dass es in der OJA nur schwer gelingt, diese Jugendlichen / jungen Erwachsenen zur In-Anspruch-Nahme externer professioneller Jugendberatungsangebote zu motivieren, war Anlass für den Start einer Reihe von explorativen Workshops, in denen Chancen und Voraussetzungen für die Implementierung von professioneller Jugendsozialarbeit und -beratung im Rahmen der OJA erkundet werden. Als Ergebnis dieser Workshop-Reihe konnte in der OJAD ein formelles Beratungsangebot installiert, mit Mitteln der Jugendwohlfahrt finanziert und als wichtige Ergänzung zur laufenden sozialen Arbeit mit den jungen Besucher*innen ausgebaut werden. Als besonders wirkungsvoll hat sich eine enge Verschränkung mit den Angeboten der OJAD erwiesen. Offener Betrieb, hinausreichende mobile Jugendarbeit, Fun-Sport und Projektarbeit etc. Jugendarbeiter übernehmen im Offenen Betrieb bzw. im Rahmen von Projekten etc. die Aufgabe, über das Beratungsangebot zu informieren, in eine Erstabklärung von Bedarfen einzusteigen bzw. im Bedarfsfall in ein reguläres Beratungssetting zu begleiten.

BIRGIT FIEL *»Häufig machen wir die Erfahrung, dass es nicht reicht, dass die Jugendarbeiter den Jugendlichen, z.B. im Offenen Betrieb, mitteilen, wann die Jugendberatung offen hat. Auch wenn offensichtlich Probleme gegeben sind, ist eben nicht sichergestellt, dass diese dann eine Beratung in Anspruch nehmen. Vielmehr wird es dann eines Erstkontaktes im Offenen Betrieb benötigen, vielleicht auch eines Zweitkontaktes, bis diese Jugendlichen bereit sind, sich auf ein persönliches Beratungsgespräch in einem geschützten Rahmen einzulassen.«*

BERNHARD AMANN *»Die OJA hat immer schon einen guten Zugang auch zu Jugendlichen in schwierigen Situationen gehabt und erfüllt durchaus wichtige Aufgaben und macht mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen gute Arbeit.«*

Ansätze der aufsuchenden hinausreichenden Jugendarbeit ergänzen zunehmend den Betrieb im Jugendhaus. Das Besondere daran ist, dass Jugendarbeiter Kontakt mit Jugendlichen aufnehmen, die sich bevorzugt an informellen Treffpunkten aufhalten und den Besuch im Jugendhaus, aus welchen Gründen auch immer, vermeiden bzw. überhaupt verweigern. Damit ergibt sich für die OJA die Möglichkeit, die Ressourcen und Qualitäten der Offenen Jugendarbeit auch im öffentlichen Raum einzusetzen, sei es zur Verbesserung der Lebensqualität der aufgesuchten Jugendlichen / jungen Erwachsenen, sei es zur Einleitung von planmäßigen Nachbesserungen der räumlichen und infrastrukturellen Rahmenbedingungen. Das reicht von temporären Installationen, z.B. im Kontext eines bereitgestellten Containers mit Spielgeräten, bis hin zur Einleitung von Planung und Umsetzung jugendfreundlicher Umgestaltung.

Hinausreichende Jugendarbeit steht in konsequenter Fortsetzung des Ressourcenansatzes in der OJA und dient von Ansatz und Selbstverständnis her nicht der Befriedung allfälliger (Nutzungs-)Konflikte im öffentlichen Raum. Tatsächlich ist jedoch die Grenze zu eher problemfokussierten Interventionen durch (Jugend)Streetwork fließend. Auch hinausreichende Jugendarbeit kümmert sich im Bedarfsfall um allfällig auftretende Problemstellungen, z.B. im Rahmen einer Präsenz im öffentlichen Raum, z.B. rund um den Bahnhof.

Die OJAD nahm zu diesem Zweck einen Bus in Betrieb, der seither sowohl für Jugendreisen als auch als Mobilitäts-Ressource für Jugendsozialarbeit als Infomobil zum Einsatz kam. Ausgestattet mit Vorzelt, Tischen und Bänken diente der Bus so auch als mobiler Mini-Jugendtreff für die temporäre Nutzung im öffentlichen Raum.

OJA steht unter dem Anspruch, offen zu sein für Vielfalt, Niederschwelligkeit im Zugang und Orientierung an je individuellen Anliegen der jungen Besucher*innen. Um diesen Ansprüchen gerecht werden zu können, ist es unverzichtbar, dass darüber hinaus zielgruppenspezifische Programme entwickelt und umgesetzt werden, die eine ausgewogene Akzeptanz in den unterschiedlichen Dialog- und Anspruchsgruppen gewährleisten. Unter dem Stichwort der Diversität in der OJA wird auf Fragen und Anforderungen in Hinblick auf den Umgang mit unterschiedlichen Nutzergruppen, z.B. Mädchen und junge Frauen, Jugendliche mit Migrationsgeschichte, unbegleitete oder begleitete junge Schutzsuchende, minorisierungsgefährdete Jugendliche etc. hingewiesen. Eine dieser Voraussetzungen liegt in der Frage nach einer gendersensiblen Gestaltung der Angebote sowie des Ressourceneinsatzes, die zum einen Strategien der positiven Diskriminierung von Mädchen und jungen Frauen einschließt, zum anderen jedoch auch die Ebene der Burschenarbeit berücksichtigen muss.

Die Geschichte der OJAD ist getragen von einer Sensibilisierung für zielgruppenspezifische Erwartungen und Bedarfe. Dementsprechend ist die Planung und Ausgestaltung von Projekten jeweils danach ausgerichtet, dass dabei gleichermaßen Mehrheiten als auch Minderheiten zu Wort kommen und beteiligt werden. Das Bemühen um Aspekte der Vielfalt und die Rücksicht auf Heterogenität gipfelt im Versuch, sowohl heterogene als auch homogene Angebotsprofile zu entwickeln und umzusetzen. Gemeinsame Planung und abgestimmte Umsetzung dienen wesentlich der wechselseitigen Begegnung im Tun und ermöglichen sowohl Kennenlernen als auch den Abbau von Vorurteilen.

Getragen ist diese Haltung vom Grundsatz, dass durch die Berücksichtigung einzelner Zielgruppenerwartungen keine Zugangshürden für andere Teilgruppen entstehen dürfen. Im Gegenteil benötigen tendenziell benachteiligte bis minorisierte Jugendliche der gezielten Bevorzugung durch positive Diskriminierung (affirmative action), weil Ungleichheit in der Verteilung gemäß Mehrheitsbildungen und -entscheidungen lediglich dazu führt, dass Ungleichheit größer und Benachteiligung nachhaltiger werden.

OJA ist der Interessensvertretung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen verpflichtet und setzt sich als zivilgesellschaftlicher Beitrag für die Förderung von Demokratie und gesellschaftlicher Teilhabe ein. Eng verknüpft damit ist das Bemühen um Beteiligung, um Förderung von Eigentätigkeit und um gleichberechtigte Positionierung Jugendlicher im öffentlichen Diskurs.

Unter wesentlichen Vorzeichen handelt es sich bei Offener Jugendarbeit um ein gesellschaftspolitisch relevantes Vorhaben, wobei es eben nicht um Stellvertreter-Politik geht, sondern das Bemühen im Vordergrund steht, die jungen Besucher zu ermächtigen, an der Vertretung ihrer Interessen aktiv teilzuhaben, sich an der Verteilung von Ressourcen und an der Bekämpfung von struktureller Gewalt zu beteiligen.

OJA ist im Kern politische Bildung

Das kommt in Schwerpunktangeboten und Aktivitäten der OJAD zum Ausdruck, z.B. Toleranz zu fördern, zeitgeschichtliche Fragen zu thematisieren und Rassismus sowie Extremismus zu bekämpfen. Das betrifft wesentlich auch die Ermächtigung von jungen Menschen, sich über gesellschaftspolitische Themen, z.B. Rassismus oder Homophobie, zu informieren und aktiv dagegen Stellung zu beziehen. Politische Bildung in der OJA beruht wesentlich darauf, dass im täglichen Kontakt mit jungen Menschen aktuelle Fragen und Problemstellungen wahrgenommen, aufgegriffen und in jugendadäquater Form einer Bearbeitung zugeführt werden → unter federführender Beteiligung von Jugendlichen → von Jugendlichen für Jugendliche → als Beitrag von Jugendlichen zum örtlichen / regionalen Diskurs.

Unter dem Titel »Punkrock Academy« startete die Konzert-Crew der OJAD unter Anleitung von Daniel Marent durch und organisierte einen Konzerte-Mix aus Punkrock / Hardcore / Alternativ, deckte so verschiedenste Musikszenen in Vorarlberg ab und machte sich nicht nur Vorarlberg weit sondern bis hinein in den deutschsprachigen Raum einen Namen. Das hat den feinen Nebeneffekt, dass zunehmend junge Bands aus Vorarlberg und dem Bodensee-Raum die Chance von Auftrittsmöglichkeiten bekommen und z.B. den Support für die internationalen Topacts zur Förderung der eigenen Entwicklung nützen.

DANIEL MARENT *»Das Kulturcafé SCHLACHTHAUS entwickelt sich immer mehr zu einer Homebase von jungen Musikern und Lebenskünstlern, die sich alle in der großen ›Underground Maschinerie‹ einbringen. ... Das Kulturcafé SCHLACHTHAUS ist die Festung der Revolutionär. Musik sind unsere Waffen!«*[1]

1
Aus dem Jahresbericht
der OJAD 2004

Bereits im Jahr 2000 hat sich die OJAD maßgeblich an der Erarbeitung der Ersten Vorarlberger Erklärung zur Jugendarbeit[1] beteiligt, die unter dem Titel »Die Jugendlichen von heute sind die Bürger von morgen« veröffentlicht und öffentlich präsentiert wurde. Im Jahr 2005 folgte dann eine Überarbeitung derselben und die Ausarbeitung einer neuen Erklärung, die mit dem programmatischen Titel »In der Jugendarbeit hat die Zukunft bereits begonnen«[2] veröffentlicht und öffentlich präsentiert wurde. Im Mittelpunkt dieser Neufassung findet sich das Bekenntnis zur kommunalen und regionalen Verantwortung für den diversifizierten Ausbau der Jugendinfrastruktur sowie zur Notwendigkeit, auf zielgruppenspezifische Bedarfslagen gleichermaßen von Jüngeren wie von Älteren sowie von Mädchen und Burschen zu achten.

In beiden Publikationen finden sich vielfältige Argumente für eine Diversifizierung der Angebote, für zielgruppenspezifische Steuerung der Besucherströme sowie für die systematische Verschränkung der unterschiedlichen Eckpfeiler von Freizeitanimation, Sozialpädagogik und Sozialarbeit sowie weitergehenden Angebotsbereichen im Kontext von Bildung, Berufsbildung und Beschäftigung. Damit wurden programmatische Grundlagen für die inhaltliche sowie methodische Weiterentwicklung formuliert, die in besonderem Maße auch der OJAD als Leitlinien dienten und in der weiteren Entwicklung der OJAD umgesetzt wurden.

1
HEINZ SCHOIBL (Red.):
Die Jugendlichen von heute sind die Bürger*innen von morgen, Vorarlberger Erklärung zur Jugendarbeit, Salzburg 2000

2
HEINZ SCHOIBL (Red.):
In der Jugendarbeit hat die Zukunft bereits begonnen, Vorarlberger Erklärung zur Jugendarbeit, Salzburg 2005

Nach dem erfolgreichen Probebetrieb einer kleinen Holzwerkstatt, die sich mit der Renovierung (sprich: Up-Cycling) von Altmöbeln sowie der Produktion von Skate-Rampen und -Obstacles beschäftigte, wurde ein eigenständiges Beschäftigungsprojekt für Jugendliche mit schlechten Ausbildungs- und Jobperspektiven entwickelt. Die Nachfrage bestätigte rasch, dass ein dringender Bedarf nach einer niedrigschwelligen Hilfe zur Verbesserung der Chancen auf dem privaten Arbeitsmarkt bestand. Das war die Geburtsstunde von JOB AHOI und die Reparatur von alten aber edlen Holzbooten. Unter Einsatz professioneller Bootsbauer lernen Jugendliche den Umgang mit exquisiten Materialien. Vielfältig sind die handwerklichen Anforderungen, die so unterschiedliche Aspekte wie Schleifen, Lackieren, Polieren, Verkleben und Abdichten etc. umfassen. Am Ende intensiver Arbeitseinheiten kann ein Hochglanz-Ergebnis bewundert werden, das zudem erneut seefest ist und bei der Wasserung bewundert bzw. im Rahmen entsprechender Events auch selbst erprobt werden kann.

In Weiterführung dieses eher technischen und tendenziell Burschen bevorzugenden Beschäftigungsprojekts erfolgt die genderspezifische Erweiterung rund um Stoff und Design. In diesem JOB AHOI-Ableger produzieren arbeitsmarktferne Jugendliche, allen voran Mädchen und junge Frauen, attraktive Taschen und andere Gebrauchsgegenstände. Sie werden dabei von professionellen Designer angeleitet und unterstützt.

JAMIL (16) Dornbirn *»Die Arbeit mit Holz gefällt mir, auch wenn mein Wunschberuf später Polizist ist. Ich bin seit ca. zwei Monaten bei JOB AHOI und habe bereits einiges dazugelernt und meine Deutschkenntnisse weiter verbessert. Das gemeinsame Arbeiten in der Bootswerkstatt gefällt mir und auch das Kochen.«*

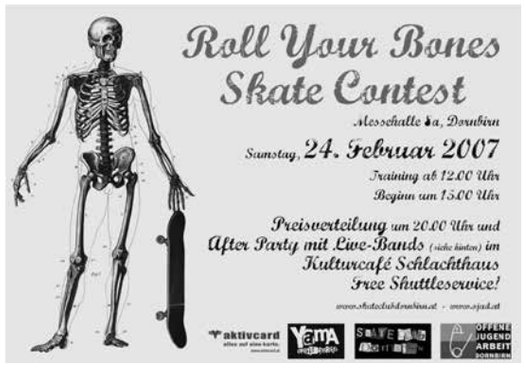
MARTIN HAGEN *»Niederschwelligkeit von JOB AHOI bedeutet in jedem Fall: ›Sofort Arbeiten – sofort Geld verdienen.‹«*

Aufbauend auf den positiven Erfahrungen mit dem Job-Ahoi-Projekt wurden weitere Beschäftigungsnischen erprobt und das beschäftigungsrelevante Angebot gezielt ausgebaut. Das betraf z.B. niederschwellige Beschäftigungs- und Bildungsangebote in der Werkstatt mit Hans Mäser (handwerkliche Tätigkeiten) sowie im Elektronikbereich (PC-Recycling) mit Philipp Rümmele, die nunmehr das Job-Angebot in der OJAD ergänzten.

Die jüngste Innovation auf dem Beschäftigungssektor bildete BLITZ VENTIL, eine kleine Fahrradwerkstatt, die sich aber nicht mit Patschen-Picken und Luftaufpumpen begnügte. In stundenweiser Beschäftigung von arbeitslosen Jugendlichen, insbesondere werden damit Jugendliche mit Fluchthintergrund und entsprechenden Hürden zur Erwerbsbeteiligung angesprochen, können so »Mobilitäter« mit brandneuen Vehikeln verwöhnt werden. Dabei geht es um den Grundsatz: Aus Alt mach Neu, am besten mit extravagantem Styling.

Nach einem Jahr Open Air Betrieb auf dem Skaterplatz führte die OJAD gemeinsam mit dem Skateclub Dornbirn die Vorarlberger Skaterhalle. Damit war es auch winters möglich, dass die Skater ihren Sport / ihr Hobby auf höchstem Niveau betreiben konnten. Dazu gehörte wesentlich auch Musik, Fun sowie – als Höhepunkt – der jährliche Contest.

Die Saison 2006/07 wurde mit dem Skatecontest »roll your bones« gefeiert. Die herausragenden Runs der Rider täuschten darüber hinweg, wieviel Training und noch einmal Training dahintersteckt.



Nach Jahren, in denen die OJA vorwiegend die eigenen Räumlichkeiten (Jugendzentrum, Treff, Jugendclub und -café) bespielte und dabei von Erwachsenen weitestgehend ungestört zu bleiben suchte, kam es mit fortschreitender Professionalisierung zu einem weitreichenden Wandel im Verhältnis der OJA zu Öffentlichkeit und öffentlichem Raum. Dies kam in der Etablierung einer hinausreichenden Angebotsschiene zum Ausdruck. OJA wurde damit sichtbar und positionierte sich zunehmend im örtlichen Alltag sowie im örtlichen / regionalen Jugenddiskurs.

Noch eindrücklicher versuchten in der Folge Initiativen wie »reclaim the park« der durchgängigen Versiegelung des öffentlichen Raums durch kommerzielle und konsumorientierte Betriebe (z.B. Schanigärten) und der Einschränkung von Freiräumen für Kinder und Jugendliche entgegen zu wirken. Alternative Bedarfe werden formuliert, öffentlich gemacht und durchzusetzen gesucht. Eine wichtige Rolle spielen dabei auch urbane Funsportarten wie Skaten, Rollerbladen und – nicht zuletzt – Parkour / Outpark.

Auch in der OJAD haben sich zuletzt mehr und mehr Aktivitäten außerhalb der Jugendräume etabliert, die in groß angelegten Events, wie z.B. dem Spiel ohne Grenzen, gipfeln. Präsenz der OJAD im öffentlichen Raum wird zunehmend zum Programm, um den öffentlichen Raum für Anliegen von Jugendlichen zu öffnen und zur Eröffnung neuer Nutzungsperspektiven beizutragen.

Mobile Jugendarbeit ist an öffentlichen Plätzen und an »sozialen Brennpunkten« unterwegs und erreicht dort auch Jugendliche, welche die Angebote der Offenen Jugendarbeit (noch) nicht kennen bzw. aus unterschiedlichen Gründen nicht nützen. Mobile Jugendarbeit bietet Jugendlichen Zugang zu Freizeitaktivität und Sozialarbeit an informellen Treffpunkten im öffentlichen Raum.

Auch die OJAD hat ihre Angebote vermehrt auch außerhalb der Jugendhäuser und -räume angesiedelt, trat damit zunehmend in einen Diskurs mit anderen Nutzergruppen der öffentlichen Räume und nahm ansatzweise Anliegen der Gemeinwesenarbeit wahr. Es ging dabei zum einen um die Förderung von Jugendlichen, welche sonst mit den Angeboten der OJAD nicht erreicht werden, sowie zum anderen auch um die Mediation von Nutzungsanliegen bzw. -konflikten, um die gemeinsame Suche nach Regulativen für eine gemeinsame und abgestimmte Nutzung sowie – last but not least – um den Abbau von Zugangshürden und der Förderung von Gemeinwohlperspektiven.

Jahr für Jahr beendeten Tausende Jugendliche die Pflichtschule – ohne positiven Abschluss. Auch in Vorarlberg bestand große Nachfrage nach einer 2. / 3. Chance, einem anerkannten Bildungsabschluss. In bewährter OJAD-Tradition wurde dafür ein modellhafter Ansatz gewählt:

- eng angebunden an den laufenden Betrieb der Offenen Jugendarbeit
- unter Nutzung der Möglichkeiten, die sich aus dem niederschwelligen Zugang ergeben
- eingedenk der Tatsache, dass sich unter den Besucher*innen der OJAD auch viele bildungsferne Jugendliche / junge Erwachsene befinden und
- der bewährten Strategie der OJA-Kompetenzen folgend: niederschwellig, freiwillig und selbstorganisiert.

Die in der Praxis der OJA bewährten Grundkompetenzen und Eckpfeiler wurden im Projekt ALBATROS mustergültig auf den Anwendungsbereich der Erwachsenenbildung umgelegt und den Bedürfnissen der heterogenen Zielgruppe von bildungsfernen Jugendlichen / jungen Erwachsenen angepasst. Nun war es möglich, dass auch Jugendliche, welche z.B. mit Migrationsgeschichte und fremdsprachlichem Hintergrund zu charakterisieren sind, die sich in Haft oder auf Schutz- und Asylsuche befinden bzw. nach negativ verlaufenen bis traumatischen Bildungskarrieren keinen Zugang zu Bildungsangeboten (mehr) haben, eine 2. bis 3. Chance vorfinden, einen Bildungsabschluss nachzuholen und so einen Einstieg in weiterführende Bildungsschienen zu realisieren.

Offene Jugendarbeit verdankt sich einem radikalen Ausstieg aus traditionellen Konzepten der verbandlichen Jugendarbeit, wie sie seit Anfang des 20. Jahrhunderts gepflegt wurden. An die Stelle der angeleiteten »Heimstunden« und gruppenbezogenen Aktivitäten, unabhängig von Mitgliedschaften und Verbindlichkeiten, setzt die OJA auf subjektorientierte Jugendarbeit, auf die unbedingte Förderung von Eigentätigkeit, auf die Gestaltung von Räumen und Ressourcen für die Umsetzung und Realisierung jugendlicher Ambitionen und Interessen. Damit wird die OJA zum Nährboden für neue Ideen, sei es rund um jugendkulturelle Strömungen, Funsport und Jugendmedien. OJA nimmt damit für sich in Anspruch, den Begriff »Offen« mit neuen Inhalten zu füllen. Offene Jugendarbeit versteht sich mithin als neue und alternative Jugendarbeit und versucht den Spagat zwischen den beiden Polen, integrierter Bestandteil der boomenden Jugendkulturen zu sein sowie Brücke zu einer Gesellschaft, die sich gemäß anderen Traditionen eher langsam und behäbig (aber doch) bewegt und verändert.

ROLAND MARENT *»OJA bedeutet für mich gesellschaftliches Engagement für die Jugend und für die Zukunft der Gesellschaft. Die Offene Jugendarbeit ist für mich ein Seismograph. Sie hat ihr Ohr ganz nahe an den Jugendlichen. Sie hat unmittelbaren Kontakt zu aktuellen Entwicklungen in der Lebenswelt der jungen Menschen, sie hat den Blick offen für neue Bedarfslagen und kann damit Anknüpfungspunkte für die Entwicklung neuer Angebote und Arbeitsansätze frühzeitig wahrnehmen. Umso wichtiger erscheint es, dass diese Einrichtungen weiter ausgebaut und professionalisiert werden. Die OJA zeichnet sich dadurch aus, dass sie bereit ist, sich auf geänderte Herausforderungen entsprechend neu aufzustellen und Neues zu erproben, gemeinsam mit den Jugendlichen Antworten zu entwickeln und praktisch umzusetzen.«*

Die OJAD geht mit der Zeit, greift mit Mobilität ein für Jugendliche höchst wichtiges Thema auf und startet die Projektschiene »Let's Go Solar«. Damit nicht genug, mausert sich die OJAD zum Ökoprofit Betrieb und stellt die eigenen organisatorischen und strukturellen Konzepte auf neue Grundlagen. Im Mittelpunkt der Projektreihe »Let's Go Solar« stehen Sensibilisierung und darauf aufbauende aktive Maßnahmen zur Realisierung ökologischer und energiesparender Mobilitätsformen. Fragen der zukünftigen Energiepolitik, des Umstiegs auf erneuerbare Energien und der Hinwendung zu Anliegen des Umweltschutzes können so mit Verweis auf Innovation und umweltverträgliche Lösungen verknüpft werden.

Kombiniert mit Spiel und Spaß, getragen vom Grundgedanken der Partizipation wird Umweltbewusstsein gefördert, gewissermaßen Mobilitätskompetenz vermittelt. Die jugendlichen Teilnehmer*innen an dieser Projektreihe werden Akteur für einen öffentlichkeitswirksamen Ausstieg aus Energieverschwendung und Klimawandel. Die Projektreihe gipfelt in Workshops zur Produktion von E-Rollis, Solartaschen etc.

Nicht nur bei den Jugendlichen ist der OJAD damit eine wichtige Attraktion gelungen, mit dieser Aktionsreihe wird auch der VCÖ Mobilitätspreis Österreichs sowie der ESF-Innovationsaward des Sozialministeriums eingefahren.

BEATE HARTMANN *»Ich erlebe die OJAD als einen Ort, an dem gemeinsam nachgedacht und reflektiert werden kann, an dem die Frage nicht nur erlaubt ist, ob und was man/frau besser machen könnte, sondern an dem ganz gezielt der Bedarf nach Innovation ausgelotet wird. Mein nebenberufliches Engagement in der OJAD ermöglicht mir, Teil dieser innovativen Gemeinschaft zu sein, an der Erprobung neuer Angebote mitzuwirken und alternative Zugänge zu erkunden.«*

ROLAND MARENT *»Ohne eure Ideen wären wir arm. Wir brauchen eure Ideen und euren Mut für Innovation.«*

Das Jugendhaus VISMUT wurde durch eine Feuersbrunst zu weiten Teilen zerstört. Zum Glück gelang es durch raschen Einsatz der Feuerwehr, zumindest den basalen Baubestand zu retten, auf dem in der Folge mit dem Wiederaufbau begonnen werden konnte. Dummerweise hatte der Brand des Altpapier-Containers rasch auf den Dachstuhl übergegriffen, der Wasserschaden besorgte dann den Rest. Übrig blieb die große Herausforderung: Wie weiter?

Vermieter, Stadt und OJAD haben sich in der Folge relativ rasch auf eine Totalsanierung des Gebäudes inkl. Ausbau des Dachgeschoßes geeinigt, der Umbau konnte in relativ kurzer Zeit über die Bühne gebracht und so für eine Wiedergeburt des VISMUT gesorgt werden.

MARTIN HAGEN *»Nach dem Brand und dem Ausbau des Dachbodens haben wir jetzt ein Großraumbüro unterm Dach, das weitgehend offen gehalten ist. Hier wechseln sich Aufenthaltsbereiche, offene Arbeitsnischen und kleinere Arbeits- und Besprechungsräume ab. Aber auch in den Räumen, die eigentlich abschließbar wären, z.B. das EDV-Zentrum, hat sich das Prinzip der Offenen Tür eingebürgert. Sofern wer da ist, ist auch die Tür offen. In diesem Dachboden-Großraumbüro gibt es täglich Betrieb, da sind immer mindestens drei Nationalitäten vertreten. Da sind Leute im Umkreis von Cem & Co, schauen zu, nehmen Anteil, sind für Unterstützung ansprechbar und immer sofort bereit → brauchst du Hilfe? Kann ich was tun? Der Offene Betrieb ist jetzt im Großraumbüro. Diese neue Konstellation hat sich als wesentlicher Beitrag zum Aufbau von Vertrauen, von Nähe und zum Einstieg in Beziehungsarbeit erwiesen. Wesentlich dabei ist, dass den Jugendlichen ein aktiver Part bei der Gestaltung dieses kommunikativen Raums zukommt, der eben nicht sozialpädagogisch eröffnet und ausgestaltet, sondern als offener Raum konzipiert und durch ein Kommen und Gehen konfiguriert wird.«*

Während der Sanierung des Gebäudes und dem Ausbau des Dachbodens fand der Betrieb im Container vor dem Haus bzw. überhaupt im Freien, z.B. im »Wohnzimmer« auf dem Rathausplatz, statt.

Damit konnte sichergestellt werden, dass die Offene Jugendarbeit – wenn auch im Provisorium – weitergehen konnte und damit der Wiedereinstieg in den Vollbetrieb nach vollendetem Um- und Ausbau nahtlos vonstattenging. Dieser weiche Übergang war auch für die Teamentwicklung von großer Bedeutung, die in Zeiten räumlicher Krisen einer großen Belastungsprobe ausgesetzt ist.

Flache Hierarchie

Grundzüge der Teamentwicklung unter den Vorzeichen einer flachen Hierarchie liegen in der Gliederung des Gesamtteams in kleinere Teilbereiche, die jeweils von einem Sub-Team geführt werden. Zentrale Nutzungskompetenzen hinsichtlich der betriebsnotwendigen Ressourcen sind Sub-Teams überantwortet, die in Eigenregie ihre jeweiligen Aufgabenbereiche, z.B. ARENA oder ALBATROS etc., führen. In Großteamsitzungen wird berichtet und diskutiert, werden weitere Entwicklungen geplant. Der Geschäftsführung, wahrgenommen vom Tandem: Martin Hagen für die Außenvertretung und Kurt Nachbaur für interne Kommunikation und Koordination, obliegen Gesamtkoordination sowie administrative Agenden, Finanzen, Personal etc.

Dem Grunde nach sind in der OJAD damit die wesentlichen Elemente soziokratischer Führung realisiert, z.B. gemeinsam getragene, geteilte Verantwortung, verbindliches Monitoring sowie Vorsorgen für Diskurs und gemeinsame Reflexion. Die damit realisierte flache Hierarchie ist eine Voraussetzung dafür, dass in allen Teilbereichen auf Partizipation der Nutzer gesetzt werden kann, »auf Augenhöhe«, und Partizipation sich nicht aufs Mitreden beschränkt, sondern Mitbestimmung (bis Selbstorganisation) möglich wird.

Die 2000er Jahre waren von einer nachhaltigen Neuordnung der Kommunikationsräume und der kommunikativen Gepflogenheiten insbesondere der jüngeren Generationen gekennzeichnet. Mit der Eröffnung der digitalen Welt und der damit einhergehenden Enträumlichung sowie Entzeitlichung gleichermaßen des Zugangs zu Information als auch zum elektronisch gestützten Kontakt haben sich neue Erfahrungswelten eröffnet, welche die persönliche Face-to-Face-Kommunikation nachgerade verblassen lassen. Die digitale Welt hat Eingang in die Offene Jugendarbeit gefunden, anfänglich im Rahmen von Musikplattformen, elektronischen Spielkonsolen, zuletzt jedenfalls auch im Kontext sozialer Netzwerke. Das Internet wurde nicht nur zu einem Medium, um über die OJA-Angebote zu informieren und mögliche Besucher*innen zu kontaktieren. Interaktive Homepages wurden zum Forum von Austausch, für individuelle Beratung sowie zur Spielwiese für kreative Betätigung.

Virtuelle Jugendarbeit

Die neuen Möglichkeiten der digitalen Welt kommen in Video-Plattformen zum Ausdruck, in denen es keinesfalls nur mehr darum geht, kleinere Dokumentationen von Gesprächen, Spiel oder Begegnung einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Darüber hinaus gilt es, in neue Formen der gemeinsamen Produktion von Alltagskultur einzutreten. Schritt für Schritt hat sich die OJAD auf den Weg gemacht und die Chancen und Potenziale einer virtuellen Jugendarbeit erkundet. Dabei kommt der Jugendarbeit zugute, dass die Jugendlichen zu überwiegenden Teilen über die nötigen Geräte und Ressourcen verfügen, sich längst schon die erforderlichen Kompetenzen angeeignet haben und mithin ein höchst affines und aktionsbereites Auditorium bilden. Nach Lan-Partys, Mailing-Listen, virtuellen Foto-Plattformen von Veranstaltungen und Konzerten etc. stehen aktuell die nächsten Schritte einer proaktiven Ausgestaltung hinausreichender Jugendarbeit der neuen Generation an.

Jugendkulturelle Angebote in der OJA stellen nicht nur eine wichtige Attraktion dar, die für eine breite Akzeptanz der OJA in jugendkulturellen Szenen sorgen. Von Bedeutung ist vielmehr, dass Jugendkultur wesentlich davon lebt, dass junge Menschen sich aktiv betätigen, musizieren und tanzen, Funsport betreiben und sich an Contests und Events beteiligen. Jugendkulturelles Engagement bleibt zu großen Teilen nicht in der passiven Rezeption stecken, sondern kommt in Eigenaktivität und Beteiligung zum Ausdruck. Das lässt sich gut am Beispiel der unterschiedlichen Projektteams im Café Schlachthaus beobachten. Jugendliche mit Nähe zu Jugendkultur-Szenen wie Gothic, Emos, Metal etc. haben in den vergangenen Jahren wesentlich dazu beigetragen, dass das VISMUT unter dem Namen Kulturcafé SCHLACHTHAUS zur anerkannten Bühne für große und kleine Bands und Jugendkulturszenen werden konnte.

Der Aufhänger für diese Aktivitäten ist schlicht: **Jugendbeteiligung = Selbstorganisation**. In Mitbestimmungsgruppen werden die Pläne ausgearbeitet, Projektschienen entworfen, Veranstaltungsreihen konzipiert und in Szene gesetzt: »Punk Rock Academy«, »Black Friday«, »The Rock«, »Tietanic«, »N O W Party« (new old way) und viele andere mehr. Jugendkulturarbeit im VISMUT wurde so zum Medium für gemeinsame Ermächtigung, zum Erlernen wichtiger Elemente von Veranstaltungsorganisation, Bewerbung und Administration, das Motto der OJA »Bildung in Freiheit zu Freiheit und Demokratie« mit Leben gefüllt.

BERNHARD AMANN *»Die Entwicklung der Jugendarbeit – nicht nur in Vorarlberg – lässt sich damit charakterisieren, dass es einen Einstellungswandel gegeben hat. Mit der Abwendung von der grundlegenden Jugendkulturausrichtung, wie sie die Jugendkulturbewegung der 70er Jahre dominierte, hat sich die Jugendarbeit auch von der Oppositionshaltung und der Konfrontationsbereitschaft wegentwickelt. Stattdessen sind Dialog mit dem Establishment, Kooperation mit Behörden und Institutionen sowie Anliegen im Kontext einer Gemeinwohlagenda getreten. Die Jugendkulturbewegung, wie sie noch in den 80er bis 90er Jahren zu beobachten war, ist inzwischen erloschen. Früher waren die Nutzer*innen auch die Macher*innen. Jetzt hat sich das vom Selbstverständnis als Jugendkulturbewegung hin zu einer Service-Einstellung gewandelt, die sich mit einer Reihe von Angeboten (z.B. von Jugendkultur in partizipativer Konstellation) an Jugendliche und junge Erwachsene wendet, die letztlich als Konsument in Erscheinung treten. Damit ist aber auch das Engagement gleichermaßen der Jugendarbeit als auch der Jugendlichen ein anderes geworden.«*

Die Rahmenplanung zur Jugendarbeit in Dornbirn aus dem Jahr 1991 hat in einem ganzheitlichen Ansatz den groben Rahmen dafür vorgegeben, wie sich im Verlauf der letzten 25 Jahre die jugendspezifische Infrastruktur in der Stadt Dornbirn entwickeln konnte. Als Grundsatz ist dabei hervorzuheben, dass Jugendpolitik sowie Jugendarbeit sich eben nicht auf einzelne Elemente und Nischen beschränkt haben, sondern dass es sich um Querschnittmaterien handelte. Gleichermaßen wurden Fragen der Bildung, der Verkehrs- und Stadtplanung sowie der psychischen und physischen Gesundheit beachtet, die letztlich darüber entscheiden, wie es um das Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen bestellt ist.

Diesem Grundsatz folgend, konnte im Verlauf der Entwicklung der OJAD eine Reihe von Innovationen und gezielten Ergänzungen beobachtet werden, die über den engeren Tätigkeitsbereich der Freizeitarbeit hinausgingen. Das betraf gleichermaßen die Angebote von JOB AHOI und ALBATROS, in denen Agenden der Bildung sowie der Berufsorientierung abgedeckt werden. Große Bedeutung wurde in diesem Zusammenhang auch den Angeboten der Jugendberatung, der sozialen Gruppenarbeit sowie der Gesundheitsförderung beigemessen, mit denen versucht wurde, die Lebensqualität der jungen Besucher der OJAD gezielt zu verbessern.

Grundlage für dieses erweiterte Angebotsprofil war jedenfalls das Bemühen um Zusammenarbeit und Vernetzung mit Einrichtungen und Professionist aus den entsprechenden Politik- und Dienstleistungsbereichen. Nach 25 Jahren der intensiven Zusammenarbeit mit unterschiedlichsten Einrichtungen (Schule, Jugendberatung und Jugendhilfe, Gesundheit etc.) kann nunmehr auf ein funktionierendes, ausgebautes Netzwerk kommunaler Jugendarbeit verwiesen werden, das den vielfältigen Herausforderungen von Adoleszenz und Erwachsenwerden, abgestimmt mit z.B. der Jugendhilfe und der Schulsozialarbeit gerecht werden kann.

ELMAR LUGER *»Für damalige Verhältnisse war das auch neu, dass Dornbirn eine umfassende Rahmenplanung für kommunale Jugendarbeit erstellen ließ. Die wurde 1991 fertiggestellt und war dann die inhaltliche Grundlage für den darauffolgenden Neustart der OJA. Die liegt heute noch bei mir auf dem Schreibtisch, weil es auch einen wichtigen Anhaltspunkt dafür gewährleistet, um zu schauen und reflektieren, wie sich das entwickelt hat. Aus dieser Konstruktion folgt, dass die Offene Jugendarbeit nicht im Sinne des Wortes autonom ist. Nicht nur ist diese ja abhängig von den Förderungen für Personal, Räumlichkeiten und operative Ausgaben. Sie ist in Dornbirn auch in enge Kommunikation und Austausch eingebunden. Die Stadt hat die Möglichkeit, bei der Planung und Umsetzung neuer Angebote mitzureden und bei Fragen des Alltagsgeschäfts mitzuentscheiden. Im Vordergrund steht dabei jedoch das Bemühen aller Partner, das Beste für die jungen Menschen zu bewirken und das zu ermöglichen, was diese benötigen. Das Leistungsspektrum der vergangenen Jahrzehnte zeigt deutlich, dass die Vorhaben, welche bereits in der Rahmenplanung zum Programm erklärt worden waren, aufgegangen sind. Wir haben hier ein System des Machtausgleichs installiert. Da kann nie einer sagen, jetzt kümmern wir uns nur um die Jüngsten oder um die Älteren etc.«*

OJA unterscheidet sich von anderen Segmenten der jugendspezifischen Infrastruktur durch ein sehr heterogenes Publikum. Mit dabei sind Jugendliche aus unterschiedlichsten Milieus und mit unterschiedlichen Bedarfslagen und Ressourcen. Dementsprechend vielfältig sind auch die Herausforderungen, mit denen Jugendarbeiter in der OJA konfrontiert sind. Das betrifft etwa Anliegen in Hinblick auf Bildungs- und Berufsorientierung, in Hinblick auf psychosoziale Bedarfslagen bis hin zu existenziellen Problematiken wie Suizidalität oder Ernährungsstörungen. Im Zuge der Beratung / Betreuung von Jugendlichen in psychosozialen bis existenziellen Notlagen macht OJA die Erfahrung, dass komplexe Minorisierungserfahrungen letztlich dazu führen, dass Jugendlichen der Zugang zu professioneller Hilfe nachgerade schwer fällt und dass es entsprechender Vertrauensbildung sowie eines Einstiegs in beziehungsorientierte Begleitung bedarf, damit eine bedarfsadäquate Intervention akzeptiert werden kann.

OJA kann für sich ins Treffen führen, dass der Zugang niederschwellig gestaltet wird, Vertrauensbildung im Kontext der Freiwilligkeit von Besuch und Engagement gewährleistet und der Einstieg in eine bedarfsorientierte Begleitung bis Beziehungsarbeit dem Ermessen der Jugendlichen anheimgestellt ist – die Jugendlichen müssen nicht, können sich aber, in Abstimmung mit den zeitlichen und personellen Ressourcen der OJA, auf Beziehungsarbeit einlassen. Wesentlich erscheint dabei, dass es den Jugendlichen selbst überlassen bleibt, ob – wann – wie intensiv – in welchem Setting etc. eine Auseinandersetzung mit persönlichen Anliegen stattfindet.

Die OJAD konnte in den vergangenen Jahren eine professionell besetzte Angebotsschiene der Jugendberatung eröffnen und in Verschränkung mit der Offenen Jugendarbeit implementieren. Eine enge Kooperation mit Freizeit- und Jugendkulturarbeit sorgt zudem für den weitgehenden Abbau von Zugangshürden, die einer Inanspruchnahme von externen Beratungsangeboten entgegenstehen. In Abstimmung mit der kommunalen Jugendinfrastruktur ist es so möglich, auch komplexe Problemlagen zu bearbeiten und Agenden der Jugendsozialarbeit in der Angebotsvielfalt der OJA zu integrieren. Die enge Verschränkung mit weitergehenden Angeboten der Jugendbeschäftigung, des Hauptschulabschlusskurses etc. hat sich in den vergangenen Jahren als wesentlicher Wirkfaktor zugunsten betroffener Jugendlicher erwiesen.

Von den jugendlichen Besucher*innen der OJAD und insbesondere im Rahmen der Kontakte mit der Jugendberatung wurden in den vergangenen Jahren zunehmend von Gewalterfahrungen berichtet, denen zu entnehmen war, dass im schulischen Rahmen nur unzureichend auf Mobbing, Ausgrenzung und Diskriminierung reagiert werden kann. Vielfach bleiben diese Geschehnisse im engeren Kontext der Gruppenbildung sowie entsprechender Ausgrenzungen verborgen und letztlich unter dem Radar der Lehrkräfte bzw. der Schulsozialarbeiter, die jeweils erst zu einem späten Zeitpunkt der fortschreitenden Eskalation gewaltförmiger Kommunikation eingeschaltet werden.

Dieser Erfahrungshintergrund war für die OJAD Anlass, Instrumente für eine gezielte Gewaltprävention zu entwickeln, um möglichst frühzeitig intervenieren zu können. In Abstimmung mit Pädagog und Schulsozialarbeiter wurde ein Workshop-Programm erarbeitet und in konkreter Praxis mit Schulklassen überarbeitet. Diese Workshops kommen nun bereits seit einigen Jahren in Kooperation mit den örtlichen Schulen breit zum Einsatz und erreichen seither jährlich mehr als 1000 Schüler*innen. Diese Workshops werden nicht im schulischen Rahmen sondern in den Räumlichkeiten der OJAD abgehalten, und es nehmen daran auch keine Lehrkräfte teil. Damit wird Distanz zum schulischen Alltag eröffnet und den Jugendlichen die Möglichkeit gegeben, sich mit ihren eigentlichen Themen auseinander zu setzen, ohne eine schulische Intervention befürchten zu müssen. Der inhaltliche Rahmen dieser Workshops ist breit gesteckt, reicht von rechtlicher Aufklärung bis hin zur Auseinandersetzung mit den systemischen Rahmenbedingungen für die Entstehung von gewaltförmiger Kommunikation, Mobbing und Aggression. Die Stärkung der eigenen Persönlichkeit sowie der Abbau von Zugangshürden zu Einrichtungen der örtlichen Jugendinfrastruktur runden das spielerisch angelegte Setting der Selbsterfahrung in der Klassengemeinschaft ab. Die Rückmeldungen von Schüler*innen und Lehrkräften sind ausgesprochen positiv und bestätigen die Bedeutung dieses Kooperationsangebots.

Die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen ist im Zuge der Modernisierung der Gesellschaft zunehmend von weitreichenden Änderungen betroffen. Eine Veränderung des familiären Settings, steigende Scheidungsziffern, eine Zunahme von alternativen Familienformen und insbesondere Alleinerzieher-Haushalte sowie eine durchgängige Verringerung der Haushaltsgröße haben zum einen das soziale und zum anderen das familiäre Umfeld der Kinder und Jugendlichen verändert. Parallel dazu förderten Digitalisierung sowie Mediatisierung der Gesellschaft neue Kommunikationsformen, die letztlich zu einer wachsenden Bedeutung der Peer Groups als wichtige Sozialisationsinstanz geführt haben.

Einrichtungen der OJA haben zuletzt verstärkt darauf gesetzt, ihre Angebote ganz spezifisch auf die Peer Groups auszurichten, den Jugendlichen gewissermaßen zu ermöglichen, sich im Rahmen der OJA mit ihren Peers zu treffen und an gemeinsamen Projekten zu erproben. Dies ist zugleich der Arbeitsansatz dafür, ausgewählte Peers in gezielte Förderung von Kompetenzen und persönlichen Ressourcen einzubinden, um so eine Breitenwirkung der Botschaften, z.B. zu Fragen der politischen Bildung etc., zu sichern. Wesentliche Elemente dieser verstärkten Peer Education sind Elemente und Methoden der sozialen Gruppenarbeit sowie methodische Ansätze der Reformpädagogik, die unter dem Kontext von Freiwilligkeit, gestützter und geförderter Eigentätigkeit sowie Subjektorientierung in mehreren wichtigen Aspekten den Kernpfeilern der OJA sehr nahe kommt.

Unter dem Titel »Chancengleichheit und Gesundheit« startete die OJAD in ein auf zwei Jahre angelegtes Projekt und setzte sich mit Essgewohnheiten und Bewegung sowie mit Themen wie Junk Food, Nahrungsmittel und Kochen etc. auseinander. Die Jugendlichen, die von den einzelnen Angebotsschienen der OJAD kontaktiert und in Aktivitäten eingebunden sind, wurden gezielt eingeladen, sich mit Fragen der Gesundheitsförderung auseinanderzusetzen und sich aktiv mit ihrer persönlichen Gesundheit zu beschäftigen.

Wesentlich dabei war das Angebot, sich aktiv zu betätigen, z.B. im Kleingartenprojekt der OJAD Gemüse anzubauen und zu ernten, dieses zu verarbeiten und eigentätig gesunde Mahlzeiten zu produzieren. Nicht vergessen wurden dabei die feinen Events, gemeinsam mit den anderen Teilnehmer*innen gepflegt zu speisen und sich im gemeinsamen Tun für die eigene Gesundheit zu engagieren.

BEATE HARTMANN *»Mit dieser Projektreihe konnten neue Wege in der Gesundheitserziehung und in der Sensibilisierung junger Menschen für Ernährung und Körperbewusstsein beschritten werden. Damit ist es gelungen, viele Einzelveranstaltungen durchzuführen und viele Jugendliche zu erreichen. Das war ein überraschender Erfolg. Ähnliche Erfahrungen konnten ja auch mit dem Thema Umwelterziehung und dem Projekt ›let's go solar!‹ gemacht werden. Das erweist sich zunehmend als zentrales Bemühen der OJAD, neue inhaltliche Zugänge mit neuen Methoden der Vermittlung zu verknüpfen und unter dem Vorzeichen von Freiwilligkeit gemeinsam in Szene zu setzen.«*

Tischfußball hat sich in den vergangenen Jahren als Highlight insbesondere der interkulturellen Jugendarbeit erwiesen und wurde wesentlich in der ARENA angesiedelt, angeleitet und unterstützt durch Cihan, seines Zeichens Weltmeister in der Amateurliga. Laufende intensive Trainings und wiederholtes Kräftemessen mit dem Weltmeister bieten die Grundlage für die Veranstaltung eigener Wettbewerbe mit internationaler Besetzung. Fallweise ergibt sich daraus dann auch die Chance für einzelne Besucher*innen der ARENA, an großen Bewerben teilzunehmen.

So hat etwa im Jahr 2014 eine Gruppe von ARENA-Besucher an der Tischfußball-WM, Teil der World Championship Series, teilgenommen, die in diesem Jahr in Salzburg stattfand, und Turniererfahrung gesammelt.

Jugenddiskurs

Die OJAD ist integrierter und prominenter Teil der Jugendinfrastruktur in Dornbirn und steht in engem und laufendem Kontakt mit den anderen Angebotsschienen, z.B. Jugendreferat, Jugendbeteiligung und AHA. Insgesamt ergibt sich in diesem komplexen Gefüge ein laufender Jugenddiskurs, in den auch andere Politik- und Angebotsbereiche eingebunden sind, z.B. Schulen, Polizei etc.

Über diese Aktivitäten zur Förderung von örtlicher Öffentlichkeit hinaus ist die OJAD wesentlich auch im Rahmen der Fachöffentlichkeit für Jugendpolitik und Jugendarbeit eingebunden. Das betrifft etwa die Aktivitäten der KOJE, auf der Ebene des Landes Vorarlberg, sowie der BOJA, im österreichischen Kontext.

Allem voran dient die Teilnahme an der Fachöffentlichkeit sowie an der Vernetzung im örtlichen, regionalen und nationalen Kontext auch Anliegen der Politikberatung sowie der Förderung von Berufsbild- und Standardentwicklung im engeren Kontext der Offenen Jugendarbeit.

Insbesondere gilt hier das Motto
»Nichts über die Jugend – ohne die Jugend!«

Die OJAD kann auf eine prominente Reihe von Politikkontakten verweisen, die gleichermaßen die lokale, regionale als auch nationale Ebene betreffen. Politiker*innenbesuche, wie zuletzt etwa von der Staatssekretärin für Integrationsfragen, Frau Muna Duzdar, sind jedoch nicht nur für die lokalen und regionalen Medien von Interesse, sondern bieten jeweils auch die Chance für die Besucher der OJAD-Einrichtungen, direkt in Kontakt mit Politiker*innen zu treten, die maßgeblich zur Gewährleistung angemessener Rahmenbedingungen von Adoleszenz und Erwachsenwerden beitragen.

Politik und Demokratie werden für die Jugendlichen von heute und die Bürger von morgen damit sichtbar und persönlich erlebbar, erhalten mithin ein menschliches Gesicht, dem mit der eigenen Stimme begegnet werden kann.

In ihrem politischen Selbstverständnis setzt die OJAD wesentlich auf das Konzept, dass Jugendpolitik wesentlich auf dem unmittelbaren Kontakt mit Jugendlichen beruhen muss. Die Aufgabe der Jugendarbeit ist dabei, diesen Kontakt unter Rahmenbedingungen herzustellen, damit tatsächlich persönliche Begegnung und unverstellter Austausch möglich wird. Der systematische Kontakt mit Politiker*innen der unterschiedlichsten Wirkungsebenen stellt – unter den Vorzeichen von gelebter Selbstwirksamkeit – einen direkten Beitrag zur politischen Bildung und zur Förderung von Demokratiebewusstsein dar.

Nicht nur wird damit Jugend sichtbar, die für Politiker*innen in ihren Anliegen wie Potenzialen erfahrbar werden, vice versa erhalten die Politiker*innen eine menschliche Größe.

Das ganze Jahr über wurde das Jugendhaus VISMUT für Veranstaltungen und Workshops rund um Gesundheit und Ernährung genutzt. Dabei werden viele Gruppen mit eigenen, selbstgemachten Speisen verwöhnt. Von der kleinen Jause mit belegten Broten mit selbstgemachten Aufstrichen, Smoothies und verschiedensten Snacks bis hin zum selbstgekochten Mittagessen war alles möglich. Bei den hauseigenen Veranstaltungen wurde das Thema Gesundheit mitbedacht. Ein Beispiel dafür war etwa der Nobel Hobel Ball, für den ebenfalls das »rund um xund«-Team das Catering besorgt hat.

Dabei darf auch nicht vergessen werden, dass die jungen Teilnehmer am Projekt ihre Eltern, Großeltern etc. nach »leckeren Rezepten« fragten, dass sie diese Rezepte dann ins Projekt einbrachten und hier einem gemeinsamen Test unterzogen. Ausgewählte Rezepte wurden dann für die OJAD-Kochbücher aufbereitet, die im Verlauf des Projektes entstanden und eine verlockende Einladung zum Nachahmen darstellen.

BEATE HARTMANN *»In der OJAD wird gemeinsam nachgedacht und gehandelt.«*

Angesichts der unmittelbaren Auswirkungen der bürgerkriegsbedingten Migration nach Europa und der zunehmenden Ansiedlung von Schutzberechtigten in den Vorarlberger Gemeinden stellte sich auch die OJAD der zivilgesellschaftlichen Verpflichtung und förderte die gezielte Aufnahme von jugendlichen bzw. jungerwachsenen Schutzsuchenden in die diversen OJAD-Angebote.

Unter dem eingängigen Titel welcome.zu.flucht wurden Kontaktangebote eröffnet. Das Projekt »welcome.zu.flucht« wird durch sprachkundige Mittler unterstützt, die inzwischen auch den Jugendarbeitslehrgang absolvieren konnten und nun für einen unverzichtbaren Brückenschlag hin zu Jugendlichen ohne ausreichende Deutschkenntnisse sorgen können. Damit war die Grundlage für eine eigenständige Angebotsschiene eröffnet, die neben gemeinsamer Alltagsgestaltung eine Vielfalt an Festivitäten, Speed-Dating, inhaltliche Auseinandersetzung mit Politik und Kulturmustern im Spiegel der Migration, Begegnung, gemeinsames Lernen, Zugang zu Bildungsschienen, Spracherwerb etc. umfasste. Tandems aus Jugendarbeiter und Jugendlichen mit Fluchthintergrund bilden seither eine Brücke zwischen den Kulturen, Halt beim Bemühen um Integration und einen Einstieg für gemeinsames Tun.

MARTIN HAGEN *»Hilfe zu Integration bedarf des Engagements auf beiden Seiten und muss dann eingeleitet werden, wenn diese Menschen hier ankommen. Lange Wartezeiten, die letztlich niemandem nützen, müssen vermieden werden. Gerade bei jungen Menschen würde das nicht nur eine verpasste Chance bedeuten, sondern wohl auch ursächlich für Frustration sein.«*

Die Offene Jugendarbeit Dornbirn feiert das 25-jährige Bestehen. Nach dem Fest werden wir uns wieder auf die Bewältigung der aktuellen gesellschaftspolitischen Anforderungen konzentrieren. Es gibt viel zu tun.

Herzlichen Dank!

Martin Hagen, Marcel Franke, Franz Krahofer, Bianka Mathis, Richard de-Guzman, Maria Dörr, Christian Süß, Waltraud Bucher, Michael Florineth, Carsten Nielsen, Johann Braun, Christa Luger, Thomas Pfanzelter, Gerwin Vollauschek, Turan Güven, Selcuk Özgöc, Susanne Reiter, Bülent Sahin, Jürgen Bickel, Stefan Seeburger-Untner, Martin Brandstetter, Roman Zöhrer, Marion Wehinger, Ali-Ihsan Karagülle, Doris Nagel, Jan Berka, Cem Kavakci, Helga Peter, Arno Rauchegger, Thomas Caldonazzi, Christof Feurle, Peter Fruk, Cengiz Hazir, Ali Kara, Roberto Maier, Arif Petek, Sirin Kaya, Dietmar Theil, Ihsan Yilmaz, Azamet Ilter, Muhammet Armagan, Ismail Mert, Murat Oezdemir, Wolfgang Rein, Jürgen Glojek, Tuncay Güler, Jetkin Basaran, Senasi Kaya, Kürsat Ocak, Alexander Dorfer, Christian Dorfer, Serkan Parmaksiz, Peter Stadelwieser, Jürgen Niederegger, Ayhan Catal, Martin Lanner, Hueseyin Parmaksiz, Adila Wilding, Carmen Rueß, Mario Cernec, Manuel Glojek, Hueseyin Calim, Celil Coban, Thomas Linder, Oezden Yörükce, Ramazan Zini, Helmut Jancic, Markus Daglinger, Hermann Forsthuber, Michael Renhart, Fikriye Erkaya, Nurcan Alvan, Danijel Cejvanovic, Senol Demir, Fahriye Erkaya, Liddy Scheffknecht, Melanie Sottopietra, Herbert Stadelmann, Mario Stadelmann, Alfred Gmeiner, Hannes Prutsch, Fatih Altundal, Hasan Yalcin, Bettina Sailer, Vinzenz Luger, Andre Brandl, Alper Tosun, Christa Geuze, Johann Mäser, Fuat Öztürk, Sahin Bayraktar, Oriana Langebner, Resul Okurlu, Roland Krajnc, Sandra Ortega, Kurt Nachbaur, Ersin Novakovic, Christoph Riedmann, Vaya Wieser-Weber, Maik Zumtobel, Burkhard Kresser, Dagmar Böhler, Zorinka Pavic-Markovic, Thomas Moll, Selfet Kabasakal, Sezgin Guendogdu, Sabine Ammann, Brigitte Bentele, Ebubekir Ordukaya, Erkan Teker, Stefan Fitz, Benjamin Hämmerle, Jasmine Jansenberger, Joao-Paulo Pinto, Sarah Pröll, Daniel Marent, Elizabet Hintner, Alexander Fulterer, Christine Flatz-Posch, Birgit Fiel, Martin Grabher, Martin Simma, Cüneyt Türk, Peter Gstir, Birgit Sargant, Katrin Klocker, Clemens Rüdisser, Anja Ritter, Sebastian Spiegel, Manuela Steger, Stefan Damm, Gudrun Fina, Eva Borrmann, Bernd Levay, Philipp Rümmele, Metin Utas, Pierre Bösch, Erwin Oberhauser, Maria Birnbaumer, Bettina Strobl, Nina Humpeler, Peter Frei, Cihan An, Klaudija Kutina, Ingrid Klocker, Gerold Böhler, Renate Ziegler, Franziska Gillard, Wolfgang Reutz, Judith Bildstein, Andreas Seewald, Alexander Geuze, Turgay Güler, Angelika Battisti, Mehmet Davutbas, Ömer Gündogdu, Imran Rakiep, Hakan Atar, Barbara Bereta, Erkan Bostan, Buelent Candemir, Serhat Demirel, Nihat Özkaya, Daniela Zambanini, Gülsen Demirel, Alessandra Beraus, Daniel Hermann, Nenad Stankovic, Firat Ceviz, Johannes Ritter, Thomas Geismayr, Ibragim Alchanow, Uwe Spindler, Daniel Almberger, Roberto Dos-Santos, Onur Bektas, Vlasta Kostic, Ali Sas, Necmettin Uysal, Hubert Cavegn, Patrick Cordin, Gunter Holzmann, Angelika Widmer, Luisa Felder, Nicolai Waibel, Bayram Ilkince, Sakir Ünal, Daniel Kreil, Herbert Lutz, Olivia Zischg, Sharon Kohler, Hannes Judt, Cem Kaya, Ratko Manojlovic, Erkan Atar, Ida Dünser, Janine Schweiger, Isabel Ender, Michele Gmeiner, Wolfgang Riffnaller, Thomas Mazzurana, Patrick Dreher, Andreas Kögl, Manuel Urak, Stefanie Thonhauser, Similchan Asiev, Rene Fink, Sabrina Madlener, Mario Poppler, Johanna Berktold, Danijel Pilcek, Matthias Höfer, Manuel Kissling, Mustafa Sentürk, Miriam Nachbaur, Denise Grabher, Daniel Ortega, Onur Sicimli, Mehmet Kale, Yvonne Musirsch, Filip Trailovic, Hasan Isin, Fabienne Hartmaier, Bulat Akajev, Janine Herrmann, Chingiz Bibulatov, Jasmine Fabach, Daniel Stankovic, Fatih Arslan, Turgay Celik, Lena Frick, Michael Gutgsell, Mansur Dedaew, Ufuk Kizildag, Franko Vidak, Simon Biro, Raphael Fischer, Sueleyman Karakoc, Metehan Öztürk, Klaudija Vrinic, Seda Albakova, Miriam Lageder, Carina Forschinger, Michaela Titton, Serkan Kaya, Ekrem Erkut, Sead Hopovac, Heidi Unterscheider, Ulrike Hofer, Nicolas Thaler, Soner Akyildiz, Goekhan Baba, Oktay Demirer, Lisa Sonderegger, Achim Kirschner, Sanella Vasic, Claudia Mäser, Hilal Kanyilmaz, Ibrahim Armagan, Seyda Karacigay, Christopher Robosch, Marc Dorfmann, Saira Dawtukaewa, Ayhan Coskun, Christian Hopfner, Okan Kaya, Vera Pfanzelter, Gülay Celik, Karl-Heinz Regele, Theresa Di Pauli, Denis Dadic, Tanja Krstic, Marcel Moll, Ahmet Arslan, Birgit Fleisch, Filiz Özdemir, Meryem Savasci, Ahmet Bolat, Nadine Pfeiffer, Ramon Stadelmann, Stefan Ebner, Simon Hennenfeind, Maroua Marzouk, Jeannine Schatzmann, Murat Erkilic, Meryem Özkan, Manuel Plangger, Alexandra Haschka, Yunus Sari, Stephan Nuderscher, Samuel Giselbrecht, Ferhat Izgi, Jesebel Binaday, Stefan Veris, Christina Kessler, Michaela Gmeiner, Okay Tip, Julia Paulweber, Muhammer Islek, Walter Lukanz, Ikbal Kisi, Selina Persa, Aylin Findik, David Obermair, Vesna Vasic, Burcin Ceylan, Predrag Mitrovic, Altan Özdemir, Hasan Kurt, Mevluet Dueduekcue, Tanja Esch, Fatma Öztürk, Tanja Drofelnik, Ralph Eichhübl, Sabrina Schlemmer, Kimberly Levay, Stephanie Zwerger, Benedict Bauer, Ipek Cakici, Fabian Herrmann,

Jacqueline König, Carmen Graf, Julia Dajeng, Sarah Hölzlsauer, Ricardo Amann, Martina Karabasevic, Lisa Nagel, Roman Helbok, Sueleyman Ceylan, Huriye Cengiz, Daniela Koch, Stefan Metzler, David Andjelkovic, Oezkan Avcu, Peter Manitasevic, Linda Obermüller, Dominik Achberger, Sascha-Rolf Stemmann, Bianca Kaiser, Burak Percin, Nese Gün, Andreas Gander, Jennifer Aeberhard, Jennifer Klien, Furkan Gueler, Funda Yildiz, Marcel Dobler, Sinan Acikgöz, Özgün Filiz, Fabian Springer, Alican Balaban, Philip Giesinger, Nicole Marte, Susanne Vrinic, Sarah Kroupa, Alicia Jaug, Manuel Huber, John Otieno, Danijela Karabasevic, Neslihan Sahin, Michael Oberberger, Yilmaz Sari, Daniela Matijevic, Desiree Horvath, Marianne Fankhauser Dietz, Sara Kayserilioglu, Can Genc, Daniel Lutz, Joca Ilic, Neslihan Sentürk, Stefan Kräutler, Manuel Mutter, Sebastian Mischitz, Magdalena Koeb, Larissa Gsell-Keck, Patrick Spettel, Michelle Forschinger, Melanie Liebert, Rene Burtscher, Sebastian Emberger, Felipe Singer, Rebecca Fechtig, Jacqueline Petscharnig, Julia Immler, Esenguel Celik, Francesca Kutzer, Milorad Kojic, Johannes Silgener, Elvis Todorovic, Magomed Aboubakarov, Sara De Assis Zorzela, Yasemin Polat, Özlem Comak, Gülsen Akyüz, Joel Werner, Marco Kanamüller, Hannah Amann, Virginia Winkel, Metin Kacar, Furkan Cakir, Daniel Röck, Mathias Schnetzer, Matthias Buchacher, Rene Fischer, Margit Fußenegger, Gamze Piken, Andreas Rosenthaler, Kristijan Vasic, Hilal Peyis, Natascha Scheiber, Ahmet Cengiz, Naciye Cakir, Emre Eraslan, Okan Özgür, Claudia Defranzeschi, Raphael Egger, Dominik Meyer, Furkan Ocak, Marco Vasic, Chiara Schadler, Lisa Djordjevic, Marius Pfeifer, Samuel Amann, Christina Herz, Jadranka Radulovic, Franziska Blum, Emir Arsanov, Patrick Oelz, Fabienne Ruef, Daniela Sima, Sanela Kalinovic, Dragan Matijevic, Klaudia Krstic, Baris Bulanik, Adlan Arsanukäv, Fatma Kuzuluk, Edem Turluev, Özlem Yüce, Steven Huber, Didem Peken, Mina Milovanovic, Roland Bodi, Stefanie Good, Süleyman Cebeci, Beatrice Golderer, Dusica Smailovic, Ridvan Kalkan, Cagatay Karakus, Rene Breuss, Julian Rockel, Mustafa Tanriverdi, Michel Vrinic, Safiye Alkin, Mücahit Arslan, Sezen Avsar, Mehmet Düzgün, Okan Kelesli, Tommy Galido, Manuel Jaquemond, Leandro Quajato, Salime Aktürk, Andreas Bologna, Isabell Rietzler, Samuel Stuhr, Nicole Gruber, Philipp Lunardon, Felix Hammermann, Tilman Wagner, Barbara Spiegel, Carina Comper, Nadine Fink, Cornelia Reibnegger, Jasmin Fischer, Pawel Doleglo, Carlos Carrasco Gonzalez, Peter Purtscher, Karin Reiner, Stefan Resch, Alexander Ditz, Ingomar Rudolf, Daniel Geuze, Cyrill Troxler, Rebecca Witwer, Jennifer Jänick, Jolanda Perle, Marina Mangard, Anja Stocker, Anna Schmider, Andrea Braun, Teresa Brückner, Maher Qaddoura, Birgit Mohr, Martin Brecher, Daniel Zamut, Ali Baghdadi, Murtada Alhussein

© 2017

Offene Jugendarbeit Dornbirn
Schlachthausstraße 11
6850 Dornbirn
www.ojad.at

Herausgeber /
Für den Inhalt verantwortlich
Martin Hagen

Redaktion
Kurt Nachbaur

Text
Heinz Schoibl
Helix Austria

Lektorat
Peter Niedermair

Bildrechte
Bei den Fotograf*innen

Konzept, Gestaltung
Kurt Dornig

Produktion
Thurnher Druckerei

1. Auflage
Juni 2017

ISBN 978-3-200-05182-9

Printed in Austria